

2019

20

Wirtschaftliche
und soziale
Situation der
Bevölkerung

Neuchâtel 2019

Wie geht es den Personen mit Migrationshintergrund in der Schweiz?

Analysen zur Lebensqualität der Bevölkerung mit Migrationshintergrund 2017



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Statistik BFS

Themenbereich «Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung»

Aktuelle themenverwandte Publikationen

Fast alle vom BFS publizierten Dokumente werden auf dem Portal www.statistik.ch gratis in elektronischer Form zur Verfügung gestellt. Gedruckte Publikationen können bestellt werden unter der Telefonnummer 058 463 60 60 oder per E-Mail an order@bfs.admin.ch.

Statistischer Sozialbericht Schweiz 2019, Neuchâtel 2019, 78 Seiten, BFS-Nummer: 1200-1900

Indikatorensystem Wohlfahrtsmessung. Ausgabe 2018. Schaffung, Verteilung und Erhalt der Wohlfahrt, Neuchâtel 2018, 40 Seiten, BFS-Nummer: 1876-1800-05

Dynamik der Armut in der Schweiz, Neuchâtel 2018, 4 Seiten, BFS-Nummer: 851-1600

Wie viel arbeitet die «Mitte»? Erwerbsbeteiligung der mittleren Einkommensgruppen 2016, Neuchâtel 2018, 12 Seiten, BFS-Nummer: 1270-1600

Wie geht es der «Mitte»? Analysen zur Lebensqualität der mittleren Einkommensgruppen 2013, Neuchâtel 2016, 56 Seiten, BFS-Nummer: 1270-1300

Themenbereich «Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung» im Internet

www.statistik.ch → Statistiken finden → 20 – Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung

Wie geht es den Personen mit Migrationshintergrund in der Schweiz?

Analysen zur Lebensqualität der Bevölkerung mit Migrationshintergrund 2017

Redaktion
Herausgeber

Caterina Modetta, BFS
Bundesamt für Statistik (BFS)

Neuchâtel 2019

Herausgeber: Bundesamt für Statistik (BFS)

Auskunft: Bundesamt für Statistik, Sektion Sozialanalysen (SOZAN),
Tel. 058 463 64 21, info.sozan@bfs.admin.ch

Redaktion: Caterina Modetta, BFS

Reihe: Statistik der Schweiz

Themenbereich: 20 Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung

Originaltext: Deutsch

Layout: Sektion DIAM, Prepress/Print

Grafiken: Sektion DIAM, Prepress/Print

Online: www.statistik.ch

Print: www.statistik.ch
Bundesamt für Statistik, CH-2010 Neuchâtel,
order@bfs.admin.ch, Tel. 058 463 60 60
Druck in der Schweiz

Copyright: BFS, Neuchâtel 2019
Wiedergabe unter Angabe der Quelle
für nichtkommerzielle Nutzung gestattet

BFS-Nummer: 1952-1700

ISBN: 978-3-303-20045-2

Inhaltsverzeichnis

Das Wichtigste in Kürze	5	Glossar	27
Ausgangslage	5	Literaturverzeichnis	28
Ziel des Berichts	5	Anhang	29
Wichtigste Erkenntnisse	5		
1 Ausgangslage und Kontext	6		
1.1 Aktualität der Thematik	6		
1.2 Zum Konzept der Lebensqualität	7		
1.3 Staatsangehörigkeit und Migrationshintergrund	8		
1.4 Datenquelle und Stichprobe	8		
2 Lebensbereiche und Indikatoren der Lebensqualität	9		
2.1 Soziodemografische Struktur der Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund	9		
2.2 Indikatoren der Lebensqualität	10		
2.2.1 Finanzielle Situation	10		
2.2.2 Wohnsituation	12		
2.2.3 Arbeit und Bildung	14		
2.2.4 Gesundheit	16		
2.2.5 Soziale Beziehungen	17		
2.2.6 Soziale und politische Partizipation	18		
2.2.7 Persönliche Sicherheit	19		
2.2.8 Subjektives Wohlbefinden	20		
3 Kumulation von Problemlagen	22		
3.1 Problemkumulationen und Risikogruppen	22		
3.2 Deprivationslagen und Migrationshintergrund	23		
4 Schlussfolgerungen	26		

Das Wichtigste in Kürze

Ausgangslage

Die Frage, wie es der Bevölkerung eines Landes geht, ist von zentraler politischer, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Bedeutung. Wohlfahrt und Lebensqualität gehören zu den wichtigsten Zielen moderner Gesellschaften, und deren Förderung ist einer der Staatszwecke der Schweiz. Sowohl die zahlreichen parlamentarischen Vorstösse wie auch die vielen internationalen Projekte belegen die Aktualität der Thematik.

Das Bundesamt für Statistik (BFS) publiziert seit einigen Jahren Indikatoren und ein Indikatorensystem zum Thema Lebensqualität und Wohlfahrt, die einen allgemeinen Überblick über die Lebenssituation der Bevölkerung bietet. Bis vor kurzem fehlten aber weiterführende Analysen zur Lebensqualität, die neben der Multidimensionalität des Konzepts auch die Interdependenzen auf individueller Ebene wie Unterversorgung in bestimmten Lebensbereichen oder Mehrfachbenachteiligungen berücksichtigen. Auch lagen keine Untersuchungen vor, die die Identifikation von Bevölkerungsgruppen mit hoher oder niedriger Lebensqualität ermöglichten und somit entscheidungsrelevante Informationen für die Sozialpolitik in Bezug auf deren Zielgruppen bereitstellten.

Ziel des Berichts

Mit dem Bericht zur Lebensqualität der mittleren Einkommensgruppen veröffentlichte das BFS 2016 erstmals solche Analysen. Der vorliegende Bericht setzt diese Berichterstattung fort, mit Fokus auf dem Migrationshintergrund. Er untersucht, inwiefern sich die Lebensqualität der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in der Schweiz von jener ohne Migrationshintergrund sowie weiterer ausgewählter Bevölkerungsgruppen unterscheidet: Wo stehen diese Gruppen in den verschiedenen Lebensbereichen? Wie zufrieden sind sie mit ihrer Situation? Mit welchen Problemen haben sie zu kämpfen? Wie hoch ist das Risiko der Kumulation von Problemlagen in den untersuchten Gruppen? Sind spezifische Risikogruppen identifizierbar?

Im Zentrum des vorliegenden Berichts stehen jeweils folgende Bevölkerungsgruppen (vgl. Definitionen im Kapitel «Staatsangehörigkeit und Migrationshintergrund»):

- schweizerische Staatsangehörige ohne Migrationshintergrund
- schweizerische Staatsangehörige mit Migrationshintergrund
- ausländische Staatsangehörige (mit Migrationshintergrund);
Spezifisch für diesen Bericht wird diese Gruppe zusätzlich nach Nationalitätengruppen unterteilt:
 - ausländische Personen aus Nord- und Westeuropa
 - ausländische Personen aus Südeuropa
 - ausländische Personen aus anderen Staaten (Osteuropa und aussereuropäische Staaten)

Wichtigste Erkenntnisse

Es besteht ein Zusammenhang zwischen Migrationshintergrund und individueller Lebensqualität. Eine hohe Lebensqualität ist erreicht, wenn sowohl die Indikatoren der objektiven Lebensbedingungen (z. B. Wohnkosten, Bildungsniveau) als auch jene zum subjektiven Wohlbefinden (Zufriedenheiten) hohe Werte erreichen. Bei vielen der untersuchten Lebensbereiche (wie die finanzielle Situation, die Wohnsituation, die Arbeit und Ausbildung, die Gesundheit, das subjektive Wohlbefinden u.a.) steht die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund, die einzig aus schweizerischen Staatsangehörigen besteht, besser da als jene mit Migrationshintergrund, die sowohl schweizerische wie ausländische Staatsangehörige umfasst. Innerhalb der Bevölkerung mit Migrationshintergrund treffen schweizerische Staatsangehörige generell auf bessere Lebensbedingungen als ausländische Staatsangehörige. Diese Gruppe wiederum ist sehr heterogen zusammengesetzt: Es ist im Rahmen des vorliegenden Berichts sinnvoll, nach Nationalitätengruppen zu unterscheiden. Die nord- und westeuropäischen Staatsangehörigen sind im Gegensatz zu den restlichen ausländischen Staatsangehörigen sehr gebildet und einkommensstark und treffen generell auf überdurchschnittlich gute Lebensbedingungen. Die ost- und aussereuropäischen (und, in etwas geringerem Masse, die südeuropäischen) Staatsangehörigen kristallisieren sich hingegen in fast allen Lebensbereichen als besonders benachteiligte Gruppe heraus. Ein meist geringer Bildungsstand, mangelnde soziale Beziehungen, finanzielle Schwierigkeiten und ein teils unbefriedigender Gesundheitszustand erschweren deren Integration in den Arbeitsmarkt und somit die Möglichkeiten, Einkommen zu generieren. Zudem deuten überdurchschnittlich häufige Besorgnissymptome und Unzufriedenheiten sowie eine schlechte Wohnsituation auf prekäre Lebensumstände in dieser Gruppe.

Die süd-, ost- und aussereuropäischen Staatsangehörigen kumulieren zudem deutlich mehr objektive und subjektive Problemlagen als die Gesamtbevölkerung. Vor allem die ost- und aussereuropäischen Staatsangehörigen sind überdurchschnittlich stark von objektiver Mehrfachbenachteiligung betroffen.

Von den restlichen untersuchten Bevölkerungsgruppen sind, unabhängig vom Migrationshintergrund und der Staatsangehörigkeit, die Erwerbslosen ebenso benachteiligt – in vielen Lebensbereichen gar stärker. Sie bilden zusammen mit den erwähnten ost- und aussereuropäischen Staatsangehörigen, den Einkommensschwächsten und den Personen ohne nachobligatorische Schulbildung die wichtigsten Risikogruppen und somit wesentliche Zielgruppen für die Sozialpolitik.

1 Ausgangslage und Kontext

Der vorliegende Bericht untersucht, inwiefern sich die Lebensqualität der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in der Schweiz von jener ohne Migrationshintergrund sowie weiterer ausgewählter Bevölkerungsgruppen unterscheidet: Wo stehen diese Gruppen in den verschiedenen Lebensbereichen? Wie zufrieden sind sie mit ihrer Situation? Mit welchen Problemen haben sie zu kämpfen? Wie hoch ist das Risiko der Kumulation von Problemlagen in den untersuchten Gruppen? Sind spezifische Risikogruppen identifizierbar?

1.1 Aktualität der Thematik

Die Frage, wie es der Bevölkerung eines Landes geht, ist von zentraler politischer, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Bedeutung. Wohlfahrt und Lebensqualität gehören zu den wichtigsten Zielen moderner Gesellschaften, und deren Förderung ist einer der Staatszwecke¹ der Schweiz. Sowohl die zahlreichen parlamentarischen Vorstösse wie auch die vielen internationalen Projekte belegen die Aktualität der Thematik. So wurden in jüngster Vergangenheit auf internationaler Ebene mehrere Vorhaben zur Lebensqualität und zum qualitativen Wachstum wieder neu aktiviert. Im November 2007 hat die Kommission der Europäischen Union unter Initiative des damaligen Präsidenten José Manuel Barroso den Vorstoss «Beyond GDP» gestartet.² 2008 wurde die «Commission on the Measurement of Economic Performance and Social Progress» eingesetzt und der sogenannte Stiglitz-Sen-Fitoussi-Bericht³ verabschiedet. Ein im November 2011 vom Ausschuss des Europäischen Statistischen Systems (ESS) verabschiedeter Bericht nennt ausgehend von Stiglitzs Empfehlungen 50 konkrete Massnahmen, die bis 2020 umgesetzt werden sollen – ein Teilbericht befasst sich eingehender mit dem Thema «Multidimensionale Messung der Lebensqualität»⁴. Ein erstes Set von Lebensqualitätsindikatoren, das im Wesentlichen auf den im ESS vorhandenen Daten (in erster Linie EU-SILC, Statistics

on Income and Living Conditions) aufbaut, wurde im Mai 2013 auf den speziell zum Thema Lebensqualität eingerichteten Webseiten von Eurostat veröffentlicht.⁵

Schliesslich hat die OECD 2007 das Projekt «Measuring well-being and Progress» ins Leben gerufen und 2011 anlässlich ihres 50. Jahrestags die Better Life-Initiative lanciert: Im Rahmen der Reihe «How's Life?» publiziert die OECD u. a. alle 2 Jahre einen Bericht zum Thema «Measuring well-being».⁶ Eine weitere Säule der Better Life-Initiative ist der «Better Life Index», ein interaktiver zusammengesetzter Index des Wohlbefindens, der auf den Einbezug der Bürgerinnen und Bürger in die Debatte um den gesellschaftlichen Fortschritt zielt.⁷

Ausgangspunkt ist bei all diesen Initiativen eine Kritik am Bruttoinlandsprodukt (BIP). Ihr Ziel ist es unter anderem, die Grenzen des BIP als Indikator für die ökonomische Leistungsfähigkeit und den sozialen Fortschritt zu identifizieren. Damit erhalten die Lebensqualität und deren Indikatoren als ergänzende Masse zum BIP eine neue, viel stärkere Bedeutung.

Auch im schweizerischen Kontext ist dieses Themenfeld politisch sehr gefragt und von wachsendem Interesse. Nebst den verfassungsmässigen Grundlagen sind die zahlreichen parlamentarischen Vorstösse, die einen Bezug zur Lebensqualität herstellen, zu erwähnen.⁸

Im BFS bestehen zwar Indikatoren und ein Indikatorensystem zum Thema Lebensqualität und Wohlfahrt (BFS 2018), das einen allgemeinen Überblick über die Lebenssituation der Bevölkerung bietet. Bis vor kurzem fehlten aber weiterführende Analysen zur Lebensqualität, die neben der Multidimensionalität des Konzepts auch die Interdependenzen auf individueller Ebene (Unterversorgung in bestimmten Lebensbereichen, Mehrfachbenachteiligungen) berücksichtigen. Auch lagen keine Untersuchungen vor, welche die Identifikation von Bevölkerungsgruppen mit hoher oder niedriger Lebensqualität ermöglichten und somit entscheidungsrelevante Informationen für die Sozialpolitik in Bezug auf deren Zielgruppen bereitstellten.

¹ Gemäss Art. 2 BV ist es Aufgabe der Schweizerischen Eidgenossenschaft, die gemeinsame Wohlfahrt, die nachhaltige Entwicklung, den inneren Zusammenhalt und die kulturelle Vielfalt des Landes zu fördern. In Art. 41 BV werden die Sozialziele weiter konkretisiert. Angesprochen sind diejenigen Lebensbereiche, die auch für die Lebensqualitätsforschung zentral sind, nämlich Einkommen/soziale Sicherheit, Gesundheit, Familien/soziales Netz, Arbeit, Wohnen, Bildung und kulturelle und soziale Integration (vgl. Kapitel 2).

² http://ec.europa.eu/environment/beyond_gdp/index_en.html

³ Stiglitz et al. (2009)

⁴ https://ec.europa.eu/eurostat/documents/118025/118126/TF3_Final_report_Quality_of_Life.pdf

⁵ <https://ec.europa.eu/eurostat/de/web/gdp-and-beyond/quality-of-life/data>

⁶ <http://www.oecd.org/statistics/measuring-well-being-and-progress.htm>, <http://www.oecd.org/statistics/how-s-life-23089679.htm>

⁷ <http://www.oecdbetterlifeindex.org/de/>

⁸ Aktuelle Beispiele sind die Postulate Hêche 14.3578 – Lebensqualität und Wohlfahrt. Wie wirksam sind die politischen Massnahmen und die Tätigkeiten des Bundes? und Schelbert 15.3063 zum politischen Einbezug des Wohlfahrtsindex Schweiz sowie die Interpellationen Girod 19.3776 – Wohlfahrtsmessung: Wie gehts weiter?, Fehr 12.3798 – Das BIP ergänzen, Girod 11.3724 – Glück- statt Konsummaximierung, Baettig 10.3967 – Bruttoinlandsprodukt. Ein prüfenswertes Konzept und Stadler 10.3897 – Wohlfahrtsmassstäbe des Bundesrates.

Mit dem Bericht zur Lebensqualität der mittleren Einkommensgruppen (BFS 2016) wurden erstmals solche Analysen veröffentlicht.

Der vorliegende Bericht setzt diese Berichterstattung fort, diesmal mit Fokus auf dem Zusammenhang zwischen Lebensqualität und Migrationshintergrund.

1.2 Zum Konzept der Lebensqualität

Der multidimensionale Begriff der Lebensqualität wurde bereits in einer früheren Publikation des Bundesamtes für Statistik detailliert beschrieben⁹. Ziel der Lebensqualitätsanalysen ist es, die tatsächliche Versorgungslage der Personen in verschiedenen Lebensbereichen aufzuzeigen. Dazu gehören z. B. die finanzielle Situation, die Wohnsituation, die Arbeit und Ausbildung, die Gesundheit, die sozialen Beziehungen, die soziale und politische Partizipation, die persönliche Sicherheit und das subjektive Wohlbefinden (vgl. Tabelle T 1.1).

Das Instrument zur Messung der Lebensqualität sind Sozialindikatoren. Tabelle T 1.1 gibt eine Übersicht über die im vorliegenden Bericht präsentierten Indikatoren. Eine hohe Lebensqualität ist erreicht, wenn sowohl die Indikatoren der objektiven Lebensbedingungen (z. B. Wohnkosten, Bildungsniveau) als auch jene zum subjektiven Wohlbefinden (Zufriedenheiten) hohe Werte erreichen. Als Deprivation wird eine Konstellation bezeichnet, bei der schlechte Lebensbedingungen mit einer negativen Bewertung des Wohlbefindens einhergehen.

Eine **hohe Lebensqualität** ist erreicht, wenn sowohl die Indikatoren der objektiven Lebensbedingungen als auch jene zum subjektiven Wohlbefinden hohe Werte erreichen. Als **Deprivation** wird eine Konstellation bezeichnet, bei der schlechte Lebensbedingungen mit einer negativen Bewertung des Wohlbefindens einhergehen.

Ab welchem Niveau von schlechten Lebensbedingungen oder mangelndem Wohlbefinden auszugehen ist, hängt von vorher definierten und allgemein anerkannten Mindeststandards ab. Die Tabellen TA1 und TA2 im Anhang geben eine Übersicht über die im vorliegenden Bericht verwendeten Indikatoren und deren statistische Schwellenwerte pro Lebensbereich. Das Unterschreiten dieser Standards in einem oder mehreren Bereichen deutet auf Unterversorgung bzw. Problemlagen hin. Darauf aufbauend können Risikogruppen identifiziert werden, die in einem oder mehreren Lebensbereichen durch objektive Unterversorgungen betroffen sind oder deren subjektives Wohlbefinden stark beeinträchtigt ist. Von besonderem Interesse ist die Kumulation von Problemlagen.

Übersicht über die wichtigsten Lebensbereiche und Indikatoren

T 1.1

Lebensbereich	Ausgewählte Indikatoren
1. Finanzielle Situation	– Finanzielle Schwierigkeiten – Zufriedenheit mit dem Einkommen
2. Wohnsituation	– Wohnqualität (Wohnraumversorgung) – Probleme mit der Wohnung – Wohnkosten – Zufriedenheit mit der Wohnung
3. Arbeit und Bildung	– Erwerbsstatus (Erwerbslosigkeit) – Bildungsniveau
4. Gesundheit	– Einschätzung des Gesundheitszustands – Zufriedenheit mit der Gesundheit
5. Soziale Beziehungen	– Soziale Unterstützung – Zufriedenheit mit persönlichen Beziehungen
6. Soziale und politische Partizipation	– Vertrauen in Institutionen (Politik, Rechtssystem, Polizei)
7. Sicherheit (persönliche)	– Probleme mit Kriminalität, Vandalismus, Gewalt in der Wohngegend – Wahrnehmung der eigenen Sicherheit
8. Subjektives Wohlbefinden	– Besorgnissymptome

Quelle: BFS

© BFS 2019

⁹ Vgl. BFS (2016), S. 6. Da die Methodik der SILC-Erhebung ab 2014 geändert wurde, sind die dort präsentierten Ergebnisse nicht direkt vergleichbar mit jenen von 2017, die in diesem Bericht vorgestellt werden.

1.3 Staatsangehörigkeit und Migrationshintergrund

Im Fokus der vorliegenden Analysen steht der Migrationshintergrund der Wohnbevölkerung der Schweiz: Da das rechtliche Kriterium der Staatsangehörigkeit allein nicht mehr der Realität der zugewanderten Bevölkerung entspricht, wird zwischen Personen mit oder ohne Migrationshintergrund unterschieden. Diese Definition berücksichtigt somit die Migrationserfahrung einer Person (oder ihrer Eltern). Nähere Ausführungen zur Typologie und Definition sind im Statistikportal des BFS zu finden (Bevölkerung nach Migrationsstatus¹⁰).

Im Gegensatz zu dieser Typologie wird im vorliegenden Bericht die Bevölkerung mit Migrationshintergrund jeweils zusätzlich nach Nationalität unterteilt, d.h. die schweizerischen Staatsangehörigen mit Migrationshintergrund und die ausländischen Staatsangehörigen werden aufgrund der oft unterschiedlichen Resultate separat ausgewiesen.

Konkret werden die Analysen mit folgenden, sich nicht überschneidenden Bevölkerungsgruppen durchgeführt:

- **Schweizerische Staatsangehörige ohne Migrationshintergrund:**
Gebürtige Schweizerinnen und Schweizer mit mindestens einem in der Schweiz geborenen Elternteil sowie in der Schweiz geborene Eingebürgerte mit Eltern, die beide in der Schweiz geboren wurden.
- **Schweizerische Staatsangehörige mit Migrationshintergrund:**
Diese Kategorie umfasst die eingebürgerten Schweizerinnen und Schweizer der ersten Generation, die Eingebürgerten der zweiten Generation mit mindestens einem im Ausland geborenen Elternteil sowie die gebürtigen Schweizerinnen und Schweizer mit im Ausland geborenen Eltern.
- **Ausländische Staatsangehörige (mit Migrationshintergrund):**
Ausländische Staatsangehörige haben im vorliegenden Bericht (unabhängig von ihrem Generationenstatus) definitionsgemäss einen Migrationshintergrund¹¹. Da die Gruppe der ausländischen Staatsangehörigen sehr heterogen ist, hat es sich als sinnvoll erwiesen, diese spezifisch für diesen Bericht zusätzlich noch nach Nationalitätengruppen zu unterteilen:
 - ausländische Personen aus Nord- und Westeuropa
 - ausländische Personen aus Südeuropa
 - ausländische Personen aus anderen Staaten (Osteuropa und aussereuropäische Staaten).

¹⁰ vgl. www.statistik.ch → Statistiken finden → Bevölkerung → Migration und Integration → Bevölkerung nach Migrationsstatus

¹¹ Die vorliegenden Auswertungen erfolgen in Anlehnung an die spezifisch für das Integrationsmonitoring des BFS leicht angepassten Typologie der Bevölkerung nach Migrationsstatus, wobei ausländische Staatsangehörige der dritten oder höheren Generation den Personen mit Migrationshintergrund zugeordnet werden.

1.4 Datenquelle und Stichprobe

Die in diesem Bericht vorgestellten Auswertungen basieren auf den Daten der Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen SILC (vgl. Kasten) von 2017. Der Bericht bildet somit eine Momentaufnahme des Jahres 2017 ab. Grundgesamtheit für die Analysen ist die ständige Wohnbevölkerung¹² der Schweiz ab 16 Jahren in Privathaushalten. Kollektivunterkünfte werden nicht berücksichtigt.

Die Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen SILC

Die vorgestellten Informationen basieren auf der europaweit koordinierten Erhebung SILC (Statistics on Income and Living Conditions), die jedes Jahr in über 30 Ländern durchgeführt wird und für Analysen zur Lebensqualität besonders geeignet ist. Ziel der Erhebung ist die Untersuchung der Einkommensverteilung, der Armut, der sozialen Ausgrenzung und der Lebensbedingungen. In der Schweiz basiert die Erhebung im Jahr 2017 auf einer Stichprobe von rund 8000 Haushalten mit rund 19 000 Personen, die mit einem Zufallsverfahren aus dem Stichprobenrahmen für Personen- und Haushaltserhebungen (SRPH) des BFS gezogen werden. Grundgesamtheit ist die ständige Wohnbevölkerung in Privathaushalten. Für weitere Informationen vgl. www.silc.bfs.admin.ch

¹² Die ständige Wohnbevölkerung umfasst alle schweizerischen Staatsangehörigen mit einem Hauptwohnsitz in der Schweiz und alle ausländischen Staatsangehörigen mit einer Anwesenheitsbewilligung für mindestens 12 Monate oder ab einem Aufenthalt von 12 Monaten in der Schweiz, das heisst, Niedergelassene, Aufenthalterinnen und Aufenthalter (inkl. anerkannte Flüchtlinge), Kurzaufenthalterinnen und -aufenthalter mit einer kumulierten Aufenthaltsdauer von mindestens 12 Monaten, Personen im Asylprozess mit einer Gesamtaufenthaltsdauer von mindestens 12 Monaten, sowie Diplomaten und internationale Funktionärinnen und Funktionäre und deren Familienangehörige.

2 Lebensbereiche und Indikatoren der Lebensqualität

Im vorliegenden Kapitel wird auf die Indikatoren der Lebensqualität einzeln eingegangen. Hierfür ist es sinnvoll, zunächst das soziodemografische Profil der Bevölkerungsgruppen mit und ohne Migrationshintergrund genauer zu kennen.

2.1 Soziodemografische Struktur der Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund

Tabelle T2.1 zeigt eine detaillierte Aufteilung der ausländischen und schweizerischen Staatsangehörigen mit und ohne Migrationshintergrund nach soziodemografischen Merkmalen. Wie aus dieser Tabelle ersichtlich, sind im Jahr 2017 drei Viertel der Wohnbevölkerung ab 16 Jahren schweizerischer Nationalität. Rund ein Sechstel dieser schweizerischen Staatsangehörigen hat einen Migrationshintergrund.

Die ausländischen Staatsangehörigen machen ein Viertel der Wohnbevölkerung ab 16 Jahren aus. 28,6% von ihnen stammen aus Nord- und Westeuropa und 33,3% aus Südeuropa. 38,1% kommen aus «anderen Staaten», davon machen in dieser Stichprobe die Türkei, Kosovo, Mazedonien, Kroatien, Sri Lanka, Serbien, Polen, die Ukraine und Lettland zusammen die Hälfte aus.¹ Die ausländische Bevölkerungsgruppe weist definitionsgemäss immer einen Migrationshintergrund auf. Der Einfachheit halber wird im Text jeweils der Begriff «ausländische Staatsangehörige» gebraucht.

Verglichen mit der Verteilung der Altersgruppen in der hiesigen Bevölkerung sind die 25–49-Jährigen unter den ausländischen Staatsangehörigen mit über 60% bedeutend stärker vertreten, die höchste Altersgruppe (ab 65 Jahren) hingegen weniger stark (rund 10%). Die Gruppe der «anderen Staaten» fällt hier mit mehr als 70% der 25–49-Jährigen und 3% der über 65-Jährigen besonders ins Gewicht. Bei den schweizerischen Staatsangehörigen mit Migrationshintergrund ist der Anteil der über 65-Jährigen vergleichsweise etwas höher, jedoch geringer als bei jenen ohne Migrationshintergrund.

Dies wirkt sich auf die Haushalts- und Erwerbsstrukturen aus: So sind Rentnerhaushalte bzw. Pensionierte bei schweizerischen Staatsangehörigen mit Migrationshintergrund schwächer vertreten als bei jenen ohne Migrationshintergrund. Unter ausländischen Staatsangehörigen sind sie noch schwächer vertreten. Der Anteil Erwerbstätiger ist bei den ausländischen Staatsangehörigen dementsprechend höher, ebenso wie der

Anteil Erwerbsloser. Vor allem bei den ausländischen Personen aus «anderen», d. h. ost- und aussereuropäischen Staaten, ist der Anteil Erwerbsloser überdurchschnittlich hoch, während er sich bei den ausländischen Personen aus Nord- und Westeuropa nicht von der Gesamtbevölkerung unterscheidet. Am tiefsten ist der Anteil Erwerbsloser bei den schweizerischen Staatsangehörigen ohne Migrationshintergrund.

Die Verteilung nach **Geschlecht** hält sich bei den schweizerischen Staatsangehörigen ohne Migrationshintergrund in etwa die Waage. Bei schweizerischen Staatsangehörigen mit Migrationshintergrund ist der Frauenanteil höher, bei den ausländischen Staatsangehörigen insgesamt leicht tiefer als jener der Männer.

Deutliche Unterschiede nach Staatsangehörigkeit sind beim **Bildungsniveau** zu erkennen: Einerseits ist der Anteil ausländische Staatsangehörige ohne nachobligatorischen Schulabschluss mit einem Viertel doppelt so hoch wie bei den schweizerischen Staatsangehörigen (es sind aber auch hier Unterschiede nach Migrationshintergrund zu beobachten). Andererseits ist auch der Anteil Personen mit Abschluss auf Tertiärstufe (Universitäten, Fachhochschulen und andere gleichwertige Ausbildungen, vgl. Kapitel «Arbeit und Bildung») bei ausländischen Staatsangehörigen vergleichsweise höher. Abschlüsse auf Sekundarstufe II-Niveau sind bei ausländischen Staatsangehörigen dementsprechend seltener, während über die Hälfte der schweizerischen Staatsangehörigen mit oder ohne Migrationshintergrund über einen solchen Abschluss verfügt. Hier lohnt sich eine genauere Analyse nach Nationalitätengruppen: Das Bildungsprofil der nord- und westeuropäischen Staatsangehörigen unterscheidet sich deutlich von jenem der restlichen (sowohl schweizerischen wie ausländischen) Staatsangehörigen: Bei den nord- und westeuropäischen Staatsangehörigen ist das Bildungsniveau sehr hoch, 57,5% verfügen über einen tertiären und nur 5,2% über einen obligatorischen Bildungsabschluss.

Die **Haushaltsstruktur** der ausländischen und schweizerischen Staatsangehörigen mit Migrationshintergrund ist durch Personen in Paarhaushalten mit Kindern geprägt. Ihr Anteil beträgt je über 40%, bei schweizerischen Staatsangehörigen ohne Migrationshintergrund hingegen 29,0%. Haushalte ohne Kinder und insbesondere Rentnerhaushalte sind bei schweizerischen Staatsangehörigen ohne Migrationshintergrund hingegen bedeutend zahlreicher.

Eine Betrachtung nach **Einkommensgruppen** zeigt, dass sich die ausländischen Staatsangehörigen am häufigsten in der untersten, einkommensärmsten Gruppe wiederfinden (24,9%), der Anteil nimmt mit steigendem Einkommen ab. Bei den schweizerischen Staatsangehörigen ohne Migrationshintergrund verhält es

¹ Der Stichprobenumfang erlaubt keine detaillierteren Auswertungen nach einzelnen Ländern.

sich gerade umgekehrt, die einkommensstärkste Gruppe ist dort leicht übervertreten (23,4%). Bei den schweizerischen Staatsangehörigen mit Migrationshintergrund sind die Einkommensklassen ziemlich gleichmässig verteilt. Nach Ländergruppe detailliert sticht auch hier das besonders einkommensstarke Profil der ausländischen Wohnbevölkerung aus nord- und westeuropäischen Ländern hervor, in der nur 13,6% zum untersten und 36,1% zum obersten Einkommensfünftel gehören.

Auch beim **Wohnstatus** sind deutliche Unterschiede nach Migrationshintergrund und Staatsangehörigkeit zu erkennen. So bewohnt nur ein Fünftel der ausländischen Staatsangehörigen sein Wohneigentum, während dieser Anteil bei schweizerischen Staatsangehörigen ohne Migrationshintergrund über die Hälfte ausmacht. Bei schweizerischen Staatsangehörigen mit Migrationshintergrund liegt der Anteil etwas tiefer (44,1%), bei ausländischen Staatsangehörigen aus Nord- und Westeuropa bei 29,5%.

Zusammenfassend zeichnen sich die ausländischen Staatsangehörigen durch ihr spezifisches – junges – Altersprofil und den dadurch geringen Anteil von Pensionierten und Rentnerhaushalten aus, wobei hier auch unter den schweizerischen Staatsangehörigen je nach Migrationshintergrund Unterschiede zu beobachten sind. Auch die ausländischen Staatsangehörigen sind in gewissen Bereichen sehr heterogen: So weisen vor allem ausländische Personen aus Nord- und Westeuropa ein spezifisches, bildungs- und einkommensstärkeres Profil auf als die restliche Bevölkerung.

2.2 Indikatoren der Lebensqualität

Nachfolgend werden die Indikatoren zu den wichtigsten Lebensbereichen dargestellt. Sie beziehen sich gemäss den Empfehlungen von Stiglitz (2009) auf die Haushalts- oder Personenebene. Jede Person weist eine spezifische Versorgungslage in den verschiedenen Lebensbereichen auf, welche zusammen für die Lebensqualität und die soziale Situation bestimmend sind.

Untersucht werden die Bereiche finanzielle Situation, Wohnsituation, Arbeit und Bildung, Gesundheit, soziale Beziehungen, soziale und politische Partizipation, persönliche Sicherheit und subjektives Wohlbefinden.² Die Anhangtabellen TA1 und TA2 geben eine Übersicht über die objektiven und subjektiven Indikatoren pro Lebensbereich und die ihnen zugrundeliegenden Fragestellungen.

Die Grundgesamtheit für die folgenden Analysen bildet die in der Schweiz in Privathaushalten lebende Wohnbevölkerung ab 16 Jahren. Die nach Bevölkerungsgruppen differenzierte Betrachtung basiert auf den im Rahmen von SILC-Berichterstattungen üblichen soziodemografischen Merkmalen und Unterteilungen.

Bei der Wahl der Indikatoren standen mehrere Kriterien im Vordergrund. Der Indikator sollte sich auf das übergeordnete Konzept der Lebensqualität beziehen und über die Gesamtbevölkerung der Schweiz bzw. die wichtigsten sozialen Gruppen relevante Aussagen liefern, mit Fokus auf dem Migrationshintergrund. Alle Lebensbereiche sollten etwa gleichmässig sowohl durch objektive wie auch durch subjektive Dimensionen abgedeckt werden. Weiter war es aus Gründen der Vergleichbarkeit wichtig, dass alle Auswertungen auf derselben Datenquelle basieren.

2.2.1 Finanzielle Situation

Die finanzielle Situation ist unbestritten die zentrale ökonomische Ressource, die über Lebenschancen, Lebensbedingungen und Lebensqualität bestimmt und somit auch die soziale Integration massgeblich beeinflusst. Sie wird im Folgenden vor allem über Fragen zum Haushaltseinkommen gemessen. Detaillierte Analysen zum Vermögen sind aufgrund der lückenhaften Datenlage nicht möglich. Im Zusammenhang mit Lebensqualität interessieren neben der – in Tabelle T.2.1 durch die Einkommensklassen abgebildeten und bereits diskutierten – Höhe des Einkommens allfällige finanzielle Schwierigkeiten des Haushalts sowie die Zufriedenheit mit der finanziellen Situation.

Jede zweite ausländische Person aus ost- oder ausser-europäischen Staaten hat ungenügende finanzielle Reserven

Ein aussagekräftiger Indikator für die finanziellen Schwierigkeiten ist die Fähigkeit des Haushalts, mit eigenen Mitteln eine unerwartete Ausgabe von 2500 Franken innerhalb eines Monats zu begleichen. Insgesamt wohnen im Jahr 2017 19,3% der Bevölkerung ab 16 Jahren in einem Haushalt mit ungenügenden finanziellen Ressourcen für die fristgerechte Begleichung einer solchen Ausgabe (vgl. Grafik G.2.1). Schweizerische Staatsangehörige ohne Migrationshintergrund sind seltener von solchen Schwierigkeiten betroffen (11,8%). Bei jenen mit Migrationshintergrund ist dieser Anteil doppelt, bei ausländischen Staatsangehörigen dreimal so hoch. Es sind allerdings grosse Unterschiede nach Nationalitätengruppen zu beobachten: In der Bevölkerung aus nord- und westeuropäischen Ländern lebt jede sechste Person in einem Haushalt mit finanziellen Schwierigkeiten, während die Hälfte der Bevölkerung aus ost- oder ausser-europäischen Staaten («andere Staaten») mit solchen Problemen konfrontiert ist.

Neben dieser Bevölkerungsgruppe haben Personen ohne nachobligatorischen Schulabschluss, Einkommensschwache, Personen in Einelterhaushalten sowie Erwerbslose am stärksten mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen.

² Die Lebensbereiche sind als Sozialziele in Art. 41 der Bundesverfassung verankert (http://www.gesetze.ch/sr/101/101_003.htm) und entsprechen den Empfehlungen des Stiglitz-Berichts sowie internationaler Institutionen. Siehe z. B. OECD (2017), Eurostat (2015) Stiglitz et al. (2009) oder <https://ec.europa.eu/eurostat/de/web/gdp-and-beyond/quality-of-life/data> [10.06.2019].

Soziodemografische Struktur der Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund

Prozentanteile, Wohnbevölkerung ab 16 Jahren

T 2.1

	Gesamtbevölkerung	+/-	Schweizerische Staatsangehörige						Ausländische Staatsangehörige							
			Total	+/-	Ohne Migrationshintergrund	+/-	Mit Migrationshintergrund	+/-	Total	+/-	Nord- und Westeuropa	+/-	Südeuropa	+/-	Andere Staaten	+/-
Nationalität																
schweizerische Staatsangehörige	75,1	0,1	100,0	0,0	100,0	0,0	100,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
ohne Migrationshintergrund	62,6	0,6	83,3	0,8	100,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
mit Migrationshintergrund	12,5	0,6	16,7	0,8	0,0	0,0	100,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
ausländische Staatsangehörige¹	24,9	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	100,0	0,0	100,0	0,0	100,0	0,0	100,0	0,0
Nord- und Westeuropa	7,1	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	28,6	0,3	100,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Südeuropa	8,3	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	33,3	0,3	0,0	0,0	100,0	0,0	0,0	0,0
andere Staaten	9,5	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	38,1	0,4	0,0	0,0	0,0	0,0	100,0	0,0
Altersgruppe																
16–24 Jahre	12,0	0,0	13,3	0,3	12,7	0,4	16,1	1,8	8,2	0,9	4,5	1,1	9,6	2,0	9,6	1,7
25–49 Jahre	42,7	0,0	36,8	0,5	36,4	0,7	38,7	2,3	60,4	1,6	54,1	3,0	51,7	3,6	72,8	2,6
50–64 Jahre	24,6	0,0	25,8	0,5	25,5	0,6	27,6	2,1	20,9	1,4	23,9	2,6	25,2	3,1	14,8	2,2
65 Jahre und älter	20,7	0,0	24,1	0,3	25,4	0,5	17,6	1,8	10,6	1,0	17,4	2,3	13,6	2,5	2,8	1,0
Geschlecht																
Frauen	50,6	0,0	51,7	0,5	50,7	0,7	56,7	2,4	47,5	1,6	47,7	3,0	43,0	3,5	51,2	2,9
Männer	49,4	0,0	48,3	0,5	49,3	0,7	43,3	2,4	52,5	1,6	52,3	3,0	57,0	3,5	48,8	2,9
Bildungsstand (Personen ab 18 Jahren)																
obligatorische Schule	15,5	0,6	12,5	0,7	11,5	0,7	17,7	2,0	24,6	1,7	5,2	1,5	35,2	3,6	30,1	2,8
Sekundarstufe II	51,1	0,9	55,5	1,0	56,2	1,1	51,8	2,5	37,8	1,9	37,3	3,0	40,8	3,7	35,6	2,9
Tertiärstufe	33,4	0,8	32,0	0,9	32,3	0,9	30,6	2,2	37,6	1,7	57,5	3,1	24,0	3,2	34,3	2,7
Erwerbsstatus (Personen ab 18 Jahren)																
Erwerbstätige	62,0	0,6	59,6	0,8	59,3	0,9	61,1	2,4	69,3	1,7	70,1	2,8	66,8	3,4	70,8	2,7
Erwerbslose	2,8	0,3	2,0	0,3	1,8	0,3	3,2	0,9	5,2	0,8	2,9	1,2	4,1	1,4	8,0	1,5
Rentner/innen	21,8	0,3	25,2	0,5	26,5	0,6	18,7	1,8	11,8	1,1	17,4	2,3	15,5	2,5	4,2	1,2
übrige Nichterwerbstätige	13,4	0,6	13,3	0,6	12,5	0,7	17,0	1,9	13,7	1,3	9,6	1,7	13,5	2,5	17,0	2,2
Haushaltstyp²																
Haushalte ohne Kinder	51,7	0,5	54,9	0,7	57,5	0,8	42,3	2,4	42,3	1,6	55,6	3,0	45,0	3,6	29,8	2,6
Einpersonenhaushalte unter 65 Jahren	14,2	0,3	13,7	0,5	14,2	0,6	10,9	1,6	15,9	1,3	18,1	2,3	16,4	2,8	13,8	2,0
Einpersonenhaushalte ab 65 Jahren	7,2	0,2	8,4	0,3	8,7	0,4	7,4	1,2	3,6	0,6	6,6	1,5	4,3	1,4	0,6	0,4
Paare unter 65 Jahren	16,9	0,4	17,0	0,5	17,8	0,6	13,1	1,6	16,5	1,2	20,4	2,4	15,6	2,5	14,4	1,9
Paare, wovon mind. 1 Pers. ab 65 Jahren	13,4	0,3	15,8	0,4	16,8	0,5	10,9	1,5	6,3	0,9	10,6	1,9	8,7	2,1	0,9	0,5
Haushalte mit Kindern	38,5	0,4	36,0	0,6	33,8	0,7	47,1	2,4	45,9	1,7	37,2	2,9	42,0	3,6	55,9	2,9
Einelternerhaushalte mit Kindern unter 25 Jahren	4,8	0,2	5,1	0,3	4,8	0,4	6,1	1,2	4,2	0,7	3,4	1,2	1,9	1,0	6,8	1,5
Paare mit Kind(ern) unter 25 J.	33,7	0,4	31,0	0,6	29,0	0,7	41,0	2,4	41,7	1,7	33,8	2,8	40,2	3,6	49,1	2,9
Klasse der verfügbaren Äquivalenzeinkommen (in Äquivalenzfranken pro Jahr)																
weniger als 33 248	18,4	0,6	16,2	0,7	15,5	0,8	19,8	2,1	24,9	1,6	13,6	2,0	26,9	3,4	31,7	2,7
33 249 bis 44 174	19,4	0,7	17,7	0,8	17,4	0,8	19,4	2,0	24,5	1,7	12,7	2,2	24,8	3,3	33,1	3,0
44 175 bis 56 087	20,1	0,7	21,3	0,8	21,3	0,9	21,2	2,0	16,6	1,4	15,1	2,2	20,3	2,9	14,5	2,1
56 088 bis 73 292	20,5	0,7	21,9	0,8	22,4	0,9	19,8	2,0	16,3	1,3	22,6	2,5	16,3	2,7	11,7	1,9
73 293 und mehr	21,5	0,5	22,8	0,7	23,4	0,8	19,8	1,9	17,7	1,2	36,1	2,9	11,8	2,3	9,0	1,6
Wohnstatus²																
Eigentum	44,0	0,8	52,0	0,9	53,6	1,0	44,1	2,5	20,1	1,4	29,5	2,8	21,4	2,9	11,8	1,6
Miete	56,0	0,8	48,0	0,9	46,4	1,0	55,9	2,5	79,9	1,4	70,5	2,8	78,6	2,9	88,2	1,6

¹ Nord- und Westeuropa: Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Grossbritannien, Irland, Island, Liechtenstein, Luxemburg, Monaco, Niederlande, Norwegen, Österreich, Schweden; Südeuropa: Andorra, Griechenland, Italien, Portugal, San Marino, Spanien und Vatikan. Andere Staaten (ost- und aussereuropäische Staaten): vgl. Kapitel 2.1.

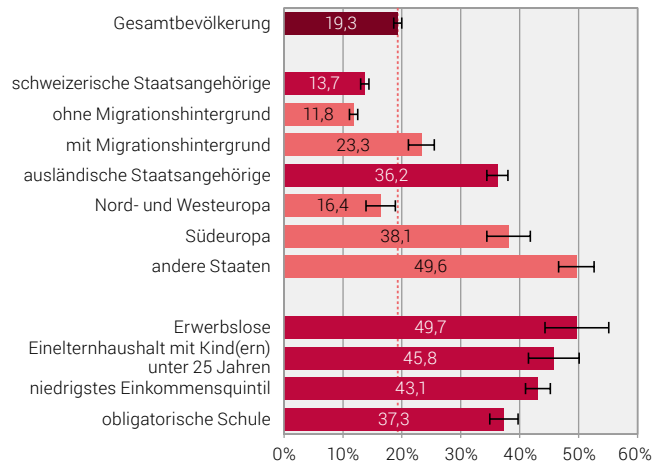
² Personen ab 16 Jahren in einem Haushalt, der diese Merkmale aufweist. Als Kinder gelten alle Personen unter 25 Jahren, die bei ihrem Vater und/oder ihrer Mutter leben.

+/-: Grenzen des Vertrauensintervalls (95%)

Schwierigkeiten, unerwartete Rechnungen zu begleichen

G2.1

Anteil der Wohnbevölkerung ab 16 Jahren, deren Haushalt eine unerwartete Ausgabe von 2500 Fr. nicht begleichen kann



— Vertrauensintervall (95%)

Fragestellung: Angenommen, Ihr Haushalt bekäme plötzlich eine unerwartete Rechnung von 2500 Franken, könnte die Rechnung vom Haushalt mit eigenen Mitteln innerhalb von einem Monat gezahlt werden, z. B. mit Gespartem? Ja/Nein

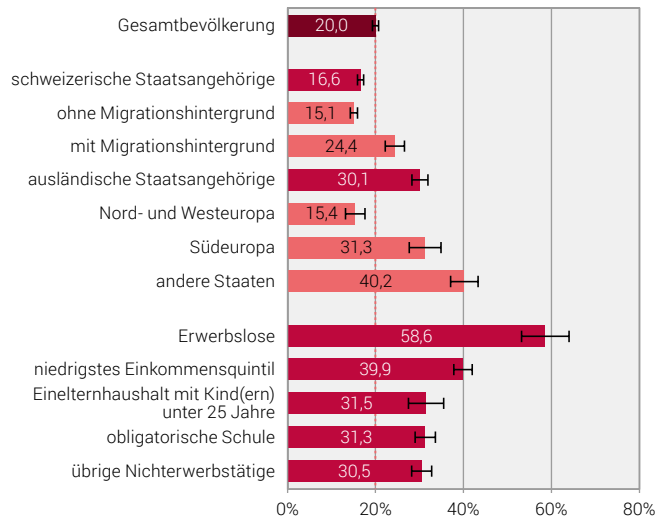
Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen SILC-2017, Version 03.06.2019 (ohne fiktive Miete)

© BFS 2019

Zufriedenheit mit der finanziellen Situation

G2.2

Anteil Unzufriedene in der Wohnbevölkerung ab 16 Jahren



— Vertrauensintervall (95%)

Fragestellung: Wie sind Sie im Gesamten zufrieden mit Ihrer persönlichen finanziellen Situation, wenn 0 «gar nicht zufrieden» und 10 «vollständig zufrieden» bedeutet? Unzufriedene: Die Zufriedenheit liegt im unteren Skalenbereich (Werte von 0 bis 5).

Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen SILC-2017, Version 03.06.2019 (ohne fiktive Miete)

© BFS 2019

Zwei von fünf ausländischen Personen aus ost- und ausser-europäischen Ländern unzufrieden mit finanzieller Situation

Wie eingangs erwähnt, ist für die Bestimmung der Lebensqualität neben den objektiven Lebensbedingungen auch von Bedeutung, wie die einzelnen Individuen diese bewerten: Wie zufrieden sind sie mit ihren Lebensbedingungen?

Die Zufriedenheit mit der finanziellen Situation ist in der Schweiz im Vergleich zu den anderen Lebensbereichen nicht besonders hoch, obwohl die hiesige Wohnbevölkerung im europäischen Vergleich³ zu den finanziell zufriedensten gehört. Die durchschnittliche Zufriedenheit beläuft sich auf 7,2 auf einer Skala von 0 («gar nicht zufrieden») bis 10 («vollumfänglich zufrieden»).

Ein Fünftel der Wohnbevölkerung ab 16 Jahren ist unzufrieden mit der persönlichen finanziellen Situation (vgl. Grafik G2.2). Wiederum ist dieser Anteil bei schweizerischen Staatsangehörigen ohne Migrationshintergrund und bei der Wohnbevölkerung aus Nord- oder Westeuropa geringer, während er rund ein Viertel der schweizerischen Staatsangehörigen mit Migrationshintergrund, fast ein Drittel der Bevölkerung aus südeuropäischen Staaten und zwei Fünftel der Bevölkerung aus ost- und aussereuropäischen Ländern betrifft.

Zwischen der objektiven Einkommenslage und der Zufriedenheit mit der finanziellen Situation besteht ein enger Zusammenhang. Die geringste Zufriedenheit mit der finanziellen Situation weisen denn auch die bereits oben identifizierten Bevölkerungsgruppen auf, die ohnehin schon finanziell schlecht dastehen.

2.2.2 Wohnsituation

Verschiedene Untersuchungen belegen die Tragweite der individuellen Wohnsituation für die Lebensqualität. Die Versorgung mit qualitativ ausreichendem und finanziell tragbarem Wohnraum für alle Schichten der Bevölkerung ist deshalb ein wichtiges gesellschaftspolitisches Anliegen. Miet- bzw. Hypothekarbelastungen zusammen mit den Nebenkosten haben einen deutlichen Einfluss auf die Lebensqualität im Allgemeinen und die Versorgung in anderen Lebensbereichen.

Wohnen gilt auch als Ressource, z. B. zur Aufrechterhaltung von Gesundheit und von Erwerbsmöglichkeiten. Für viele Personen in prekären Situationen stellt der Bezug einer eigenen Wohnung ein wesentliches Element auf dem Weg zu einer normalen Lebensführung dar.

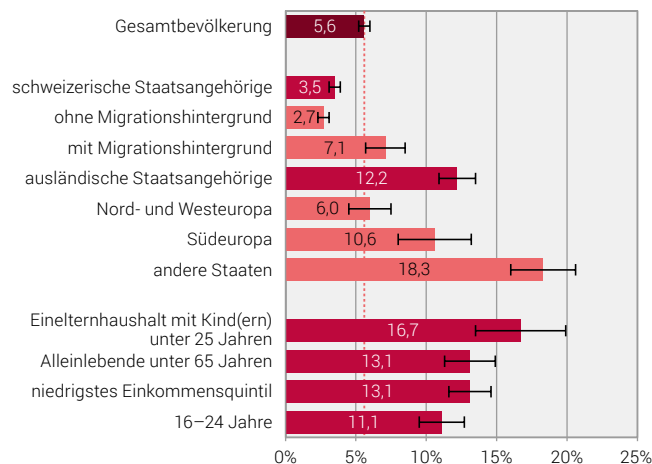
Die Lebensqualität im Wohnbereich wird im Folgenden durch vier Indikatoren gemessen: Die Versorgung mit Wohnraum, Probleme mit der Wohnung, die Belastung durch Wohnkosten und die Zufriedenheit mit der Wohnung.

³ vgl. www.statistik.ch → Statistiken finden → Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung → Soziale Situation, Wohlbefinden und Armut → Subjektives Wohlbefinden und Lebensbedingungen → Subjektives Wohlbefinden in der Schweiz und in Europa

Wohnraumversorgung

G2.3

Anteil der Wohnbevölkerung ab 16 Jahren, die in einer überbelegten Wohnung lebt



H Vertrauensintervall (95%)

Überbelegte Wohnung: Definition vgl. Anhangtabelle TA1

Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen
SILC-2017, Version 03.06.2019 (ohne fiktive Miete)

© BFS 2019

Über ein Sechstel der ost- und aussereuropäischen Staatsangehörigen lebt in einer überbelegten Wohnung

Die Bevölkerung in der Schweiz ist generell gut mit Wohnraum versorgt. Der Anteil der Bevölkerung ab 16 Jahren, der in einer überbelegten Wohnung⁴ lebt, beläuft sich auf 5,6%. Wie aus Grafik G2.3 ersichtlich, ist dieser Anteil bei schweizerischen Staatsangehörigen ohne Migrationshintergrund signifikant geringer und bei ausländischen Staatsangehörigen insgesamt höher (12,2%). Differenzen nach Nationalitätengruppen sind auch hier zu beobachten. Am schlechtesten mit Wohnraum versorgt sind die ausländischen Staatsangehörigen aus ost- und aussereuropäischen Ländern (18,3%).

Neben der Staatsangehörigkeit sind vor allem Familiensituation, Einkommen und Alter bei der Wohnraumversorgung ausschlaggebend: So leben überdurchschnittlich viele Personen aus Einelternerhaushalten, Alleinlebende unter 65 Jahren, Einkommensschwache und 16- bis 24-Jährige auf engem Wohnraum.

Fünfzehn Prozent der ausländischen Staatsangehörigen leben in einer zu feuchten Wohnung

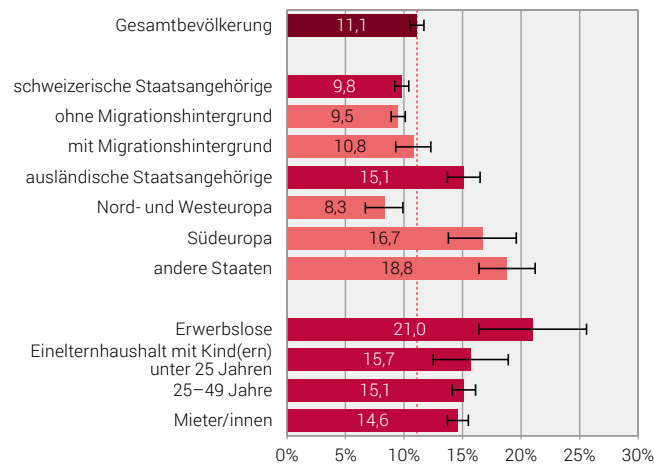
Die Wohnqualität wird anhand einer Frage nach Problemen mit Feuchtigkeit in der Wohnung, einem undichten Dach oder Schimmel auf Fensterrahmen, Böden oder Mauern ermittelt. In der Gesamtbevölkerung haben im Jahr 2017 11,1% mit einem dieser Probleme zu kämpfen (Grafik G2.4). Der Anteil Betroffener ist wiederum bei ausländischen Personen aus süd-, ost- und aussereuropäischen Ländern signifikant höher und bei den restlichen

⁴ gemäss Eurostat-Definition (vgl. Anhangtabelle TA1)

Probleme mit Feuchtigkeit

G2.4

Anteil der Wohnbevölkerung ab 16 Jahren, die in einer zu feuchten Wohnung lebt



H Vertrauensintervall (95%)

Fragestellung: Haben Sie eines der folgenden Probleme in Ihrer Wohnung/Ihrem Haus:
- ein undichtiges Dach, - Feuchtigkeit, - Schimmel auf Fensterrahmen, Böden oder Mauern?Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen
SILC-2017, Version 03.06.2019 (ohne fiktive Miete)

© BFS 2019

Nationalitätengruppen etwas tiefer als in der Gesamtbevölkerung. Eine Ausnahme bilden die schweizerischen Staatsangehörigen mit Migrationshintergrund, deren Anteil sich kaum von jenem der Gesamtbevölkerung unterscheidet.

Tendenziell etwas höher als bei den ausländischen Staatsangehörigen ist der Anteil bei den Erwerbslosen, wo etwa jede fünfte Person in einer zu feuchten Wohnung lebt.⁵

Das Wohlbefinden dieser Bewohner wird umso mehr beeinträchtigt, als eine zu feuchte Wohnung nebst durchdringenden Gerüchen auch Risiken für die Gesundheit bergen kann.

Kaum Unterschiede nach Migrationshintergrund und Staatsangehörigkeit bei der Wohnkostenbelastung

Die Lebensqualität wird durch die Wohnkosten stark beeinflusst: Die Belastung eines Haushalts durch Miete (bzw. Hypothekarzinsen) und Nebenkosten ist entscheidend dafür, welcher Einkommensbetrag zur Deckung der übrigen Bedürfnisse noch zur Verfügung steht.

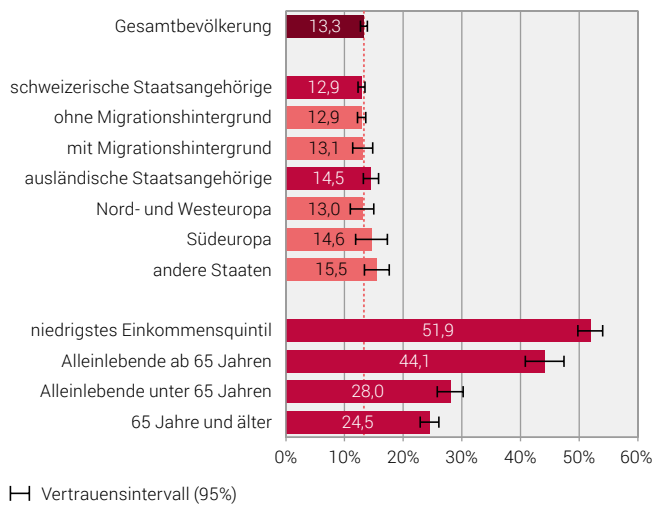
Die Wohnkostenbelastung wird anhand des verfügbaren Haushaltseinkommens berechnet. Sie beläuft sich im Durchschnitt auf rund 25% des verfügbaren Einkommens. Beträgt der Wohnkostenanteil eines Haushalts mehr als 40% des verfügbaren Einkommens seiner Mitglieder⁶, wird von einer Überbelastung ausgegangen.

⁵ Tendenziell, weil die Ergebnisse zu dieser Bevölkerungsgruppe aufgrund der breiten Vertrauensintervalle (vgl. Glossar) stets mit einer gewissen statistischen Unsicherheit behaftet sind.⁶ Analog Eurostat-Definition, vgl. http://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php/Glossary:Housing_cost_overburden_rate/de

Belastung durch Wohnkosten

G2.5

Anteil der Wohnbevölkerung ab 16 Jahren mit Wohnkosten von mehr als 40% des verfügbaren Einkommens



Wohnkostenbelastung: Anteil der Wohnkosten (inkl. Nebenkosten wie Elektrizität, Wasser, Gas und Heizkosten) am verfügbaren Einkommen, jeweils abzüglich Wohnungsbeihilfen.

Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen
SILC-2017, Version 03.06.2019 (ohne fiktive Miete)

© BFS 2019

Bei 13,3% der Gesamtbevölkerung ist eine solche Überbelastung festzustellen (Grafik G2.5). Die Unterschiede nach Migrationshintergrund und Staatsangehörigkeit sind gering, die Anteile weichen jeweils nicht signifikant von jenem der Gesamtbevölkerung ab.

Erwartungsgemäss ist die Belastung durch Wohnkosten von der Einkommensklasse abhängig. So lebt über die Hälfte der Einkommensschwachen in Haushalten mit Wohnkosten von mehr als 40% des verfügbaren Einkommens. Bei den beiden obersten Einkommensklassen sind es jeweils weniger als 2% (nicht abgebildet). Auch Alleinlebende und ältere Menschen (ab 65 Jahre)⁷ sind mit einer zu hohen Belastung durch Wohnkosten konfrontiert, besonders, wenn diese beiden Merkmale kombiniert werden.

Eine von sechs ost- und aussereuropäischen Staatsangehörigen unzufrieden mit ihrer Wohnung

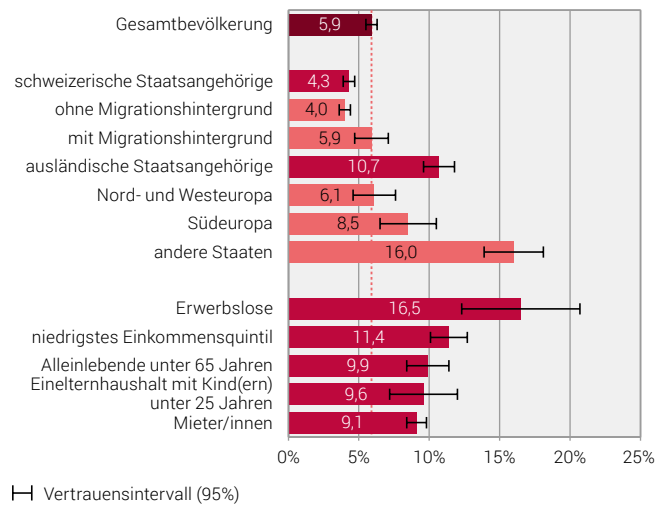
Die Bevölkerung in der Schweiz ist gesamthaft gesehen recht zufrieden mit ihrer Wohnung. Die durchschnittliche Zufriedenheit beläuft sich auf 8,3 auf einer Skala von 0 («gar nicht zufrieden») bis 10 («vollumfänglich zufrieden»). 5,9% der Bevölkerung ab 16 Jahren sind mit ihrer Wohnung unzufrieden (Grafik G2.6). Bei den ausländischen Staatsangehörigen ist dieser Anteil bedeutend höher als in der Gesamtbevölkerung (10,7%). Bei den ausländischen Personen aus ost- und aussereuropäischen Ländern ist gar jede sechste unzufrieden mit ihrer Wohnung. Schweizerische

⁷ Die beiden Gruppen «65 Jahre und älter» und «Rentner/innen» überschneiden sich grösstenteils und ergeben ähnliche Resultate. Im vorliegenden Bericht wird der Einfachheit halber jeweils nur die Altersgruppe (65 Jahre und älter) abgebildet.

Zufriedenheit mit der Wohnung

G2.6

Anteil Unzufriedene in der Wohnbevölkerung ab 16 Jahren



Fragestellung: Auf einer Skala von 0 bis 10, wie zufrieden sind Sie im Allgemeinen mit Ihrer Wohnung/Ihrem Haus?
Unzufriedene: Die Zufriedenheit liegt im unteren Skalenbereich (Werte von 0 bis 5).

Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen
SILC-2017, Version 03.06.2019 (ohne fiktive Miete)

© BFS 2019

Staatsangehörige mit Migrationshintergrund unterscheiden sich diesbezüglich hingegen nicht von der Gesamtbevölkerung. Dies im Gegensatz zu den schweizerischen Staatsangehörigen ohne Migrationshintergrund, die signifikant zufriedener sind als die schweizerischen Staatsangehörigen mit Migrationshintergrund bzw. die Gesamtbevölkerung.

Zusammenfassend zeigt sich, dass sich die Unterversorgung im Lebensbereich «Wohnsituation» neben den ausländischen Staatsangehörigen (genauer jenen aus süd-, ost- und ausser-europäischen Ländern) vor allem auf Einkommensschwache, Erwerbslose, Personen in Eielternhaushalten und Alleinlebende konzentriert. Die Wohnsituation wird von diesen Bevölkerungsgruppen dementsprechend negativ bewertet.

2.2.3 Arbeit und Bildung

Arbeit und Bildung stellen einerseits essenzielle Ressourcen dar, auf der anderen Seite auch wesentliche Lebensbereiche zur Bestimmung der Lebensqualität. Sie beeinflussen zu einem grossen Teil das im Laufe des Lebens generierte Einkommen und den sozialen Status der einzelnen Individuen. Die Eingliederung in den Arbeitsmarkt prägt die sozialen Beziehungen und die Alltagsstruktur wesentlich mit und ermöglicht eine gewisse Autonomie und Sicherheit. Sie ist wichtig für das persönliche Wohlbefinden und die soziale Integration. Entsprechend gross sind neben den finanziellen Einschränkungen auch die psychosozialen Belastungen bei länger andauernder Erwerbslosigkeit.

Mit dem Erwerbsstatus, mit Fokus auf Erwerbslosigkeit als zentrale Form der Unterversorgung, sowie der höchsten abgeschlossenen Bildungsstufe werden nachfolgend die wichtigsten Indikatoren in diesem Bereich vorgestellt.

Rund 14% der ost- und aussereuropäischen Staatsangehörigen waren länger erwerbslos

In der Bevölkerung der Schweiz ab 18 Jahren zählten zum Zeitpunkt der Erhebung nach eigenen Angaben insgesamt 62,0% zu den Erwerbstätigen, 21,8% zu den (Früh- oder regulär) Pensionierten und 13,4% zu den übrigen Nichterwerbstätigen (vgl. Tabelle T.2.1). Zu letzteren gehören beispielsweise Studierende, Personen mit Behinderungen, Hausfrauen und -männer sowie weitere unbezahlt Arbeitende (z. B. Pflege von Angehörigen). 2,8% waren erwerbslos. Aufgrund des geringen Stichprobenumfangs kann diese kleine Gruppe nicht immer mit der statistisch erwünschten Genauigkeit erfasst werden und die Resultate sind mit entsprechender Vorsicht zu interpretieren.

Wie eingangs erwähnt, ist der Anteil Pensionierter bei schweizerischen Staatsangehörigen mit Migrationshintergrund etwas und bei ausländischen Staatsangehörigen deutlich geringer als bei schweizerischen Staatsangehörigen ohne Migrationshintergrund (Tabelle T.2.1). Der Anteil Erwerbsloser und Erwerbstätiger ist bei den ausländischen Staatsangehörigen dementsprechend höher.

Erwerbslosigkeit ist vor allem bei anhaltender Dauer ein Risikofaktor. Deshalb interessiert im Folgenden, welcher Anteil der Wohnbevölkerung ab 16 Jahren in den 12 Monaten vor dem Erhebungszeitpunkt einen Monat oder länger erwerbslos war. In der Gesamtbevölkerung betrifft dies 5,7% (Grafik G.2.7), einen ähnlichen Anteil weisen auch die schweizerischen Staatsangehörigen mit Migrationshintergrund und die aus Nord- oder Westeuropa

stammende Bevölkerung auf. Bei den restlichen Ausländergruppen ist der Anteil signifikant höher, bei den restlichen schweizerischen Staatsangehörigen tiefer als in der Gesamtbevölkerung. 13,8% der ausländischen Personen aus ost- und aussereuropäischen Ländern waren einen Monat oder länger erwerbslos.

Von den zum Erhebungszeitpunkt erwerbslosen Personen waren über 70% im Vorjahr mindestens einen Monat erwerbslos. Ansonsten sind diese Anteile – in viel geringerem Ausmass – bei 16- bis 24-Jährigen, Personen in Einelternhaushalten, einkommensschwachen Gruppen und Alleinlebenden unter 65 Jahren am höchsten. Vor allem im Zusammenspiel mit bildungs- oder qualifikationsspezifischen Defiziten ist bei diesen Gruppen das Risiko von Unterversorgungen in weiteren Bereichen besonders hoch.

Mehr als ein Drittel der südeuropäischen Staatsangehörigen hat keine nachobligatorische Ausbildung abgeschlossen

Die im Rahmen der Schul- und Berufsbildung vermittelten Fähigkeiten und Qualifikationen sind eine wichtige Komponente der Lebensqualität und wirken sich wesentlich auf die Erwerbsbeteiligung, die materielle Situation und die soziale Partizipation der Individuen aus. Eine unzureichende Investition in eine qualifizierende Ausbildung kann daher für die Betroffenen längerfristig einschneidende soziale und wirtschaftliche Konsequenzen haben.

In der Schweiz ist der Anteil der Bevölkerung, der über eine grundlegende Berufs- oder Allgemeinbildung verfügt, gross. Die Mehrheit der Bevölkerung ab 18 Jahren hat als höchste Ausbildung einen Abschluss auf Sekundarstufe II (51,1%, vgl. Tabelle T.2.1). Diese umfasst sowohl berufliche (z. B. An- oder Berufslehre, Vollzeitberufsschule, Berufsmaturität) wie allgemeinbildende Abschlüsse (Diplommittelschule, Maturitätsschule, Lehrerseminar). 33,4% verfügen über eine Ausbildung auf Tertiärstufe (Universität, (Fach-)Hochschule, pädagogische Hochschule, höhere Techniker- oder Fachschule).

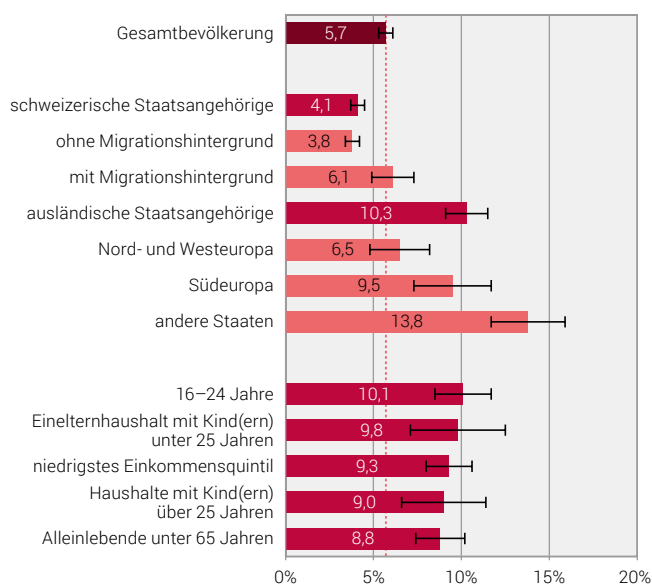
15,5% der Bevölkerung haben 2017 keine nachobligatorische Schulbildung. Wie eingangs erwähnt, ist der Anteil ausländische Staatsangehörige ohne nachobligatorischen Schulabschluss mit einem Viertel doppelt so hoch wie bei schweizerischen Staatsangehörigen insgesamt. Besonders hoch ist der Anteil bei ausländischen Personen aus südeuropäischen Ländern, wo mehr als ein Drittel keine nachobligatorische Ausbildung abgeschlossen hat, und bei jenen aus ost- und aussereuropäischen Staaten (30,1%, vgl. Grafik G.2.8). Signifikant tiefer als in der Gesamtbevölkerung ist er bei ausländischen Personen aus nord- und westeuropäischen Ländern sowie bei schweizerischen Staatsangehörigen ohne Migrationshintergrund.

Im einkommensschwächsten Fünftel, der erwerbslosen und der jüngeren Bevölkerung sowie in der Gruppe der Alleinlebenden über 65 ist der Anteil Personen ohne nachobligatorische Ausbildung ebenfalls besonders hoch.

Erwerbslosigkeit im Vorjahr

G.2.7

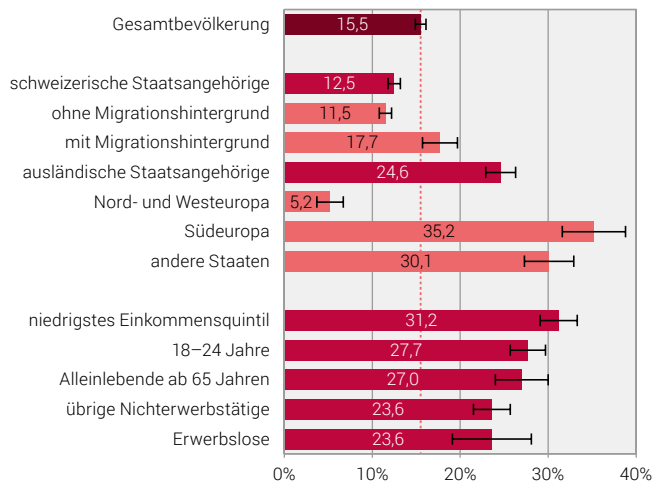
Anteil der Wohnbevölkerung ab 16 Jahren, die in den letzten 12 Monaten mindestens 1 Monat erwerbslos war



Aus Platzgründen nicht abgebildet sind die zum Erhebungszeitpunkt erwerbslosen Personen, von denen über 70% auch in den letzten 12 Monaten mindestens 1 Monat erwerbslos waren.

Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen
SILC-2017, Version 03.06.2019 (ohne fiktive Miete)

© BFS 2019

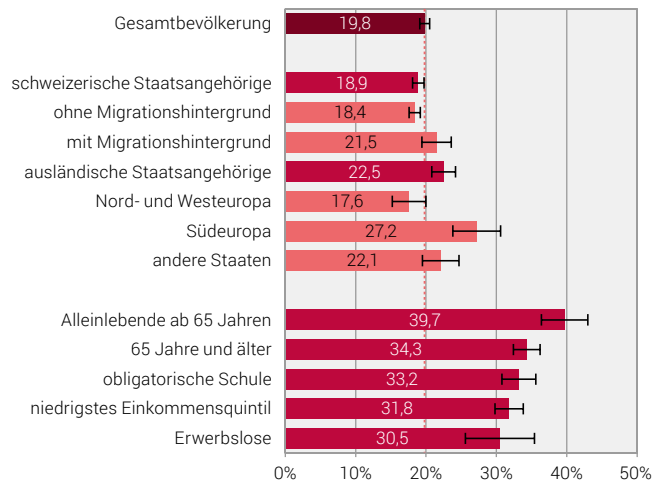
Bildungsstand**G2.8****Anteil der Wohnbevölkerung ab 18 Jahren ohne nachobligatorischen Bildungsabschluss**

— Vertrauensintervall (95%)

Ohne nachobligatorischen Bildungsabschluss: höchster Schulabschluss = obligatorische Schule (Sekundarstufe I)

Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen
SILC-2017, Version 03.06.2019 (ohne fiktive Miete)

© BFS 2019

Gesundheitszustand**G2.9****Anteil der Wohnbevölkerung ab 16 Jahren mit mittelmässiger bis sehr schlechter Gesundheit**

— Vertrauensintervall (95%)

Fragestellung: Wie ist ihr Gesundheitszustand im Allgemeinen? Ist er... [1] Sehr gut, [2] Gut, [3] Mittelmässig, [4] Schlecht, [5] Sehr schlecht? In der vorliegenden Auswertung wurden die Ausprägungen 3 bis 5 («mittelmässig» bis «sehr schlecht») zusammengefasst.

Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen
SILC-2017, Version 03.06.2019 (ohne fiktive Miete)

© BFS 2019

2.2.4 Gesundheit

Die Gesundheit bestimmt weitgehend den Zugang zum Arbeitsmarkt und die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben. Eine schlechte Gesundheit kann die Autonomie und das Wohlbefinden erheblich beeinträchtigen und wirkt sich unmittelbar negativ auf die Lebensqualität aus. Auch wenn die Lebenserwartung in der Schweiz zu den europaweit höchsten gehört, sind gewisse Bevölkerungsgruppen besonders stark mit gesundheitlichen Problemen konfrontiert.

Mehr als ein Viertel der südeuropäischen Staatsangehörigen berichtet von Gesundheitsbeschwerden

Um den allgemeinen Gesundheitszustand einer Person zu erfassen, hat sich die direkte Frage nach dem allgemeinen gesundheitlichen Befinden bewährt. Die Antworten widerspiegeln neben den objektiven Unterschieden auch die verschiedenen gesundheitlichen Erwartungen und Lebensstile der einzelnen Bevölkerungsgruppen.

In der Schweiz erachten im Jahr 2017 35,1% der Bevölkerung ab 16 Jahren ihren Gesundheitszustand als sehr gut, 45,1% als gut. Knapp ein Fünftel ist nicht bei guter Gesundheit (Antwortkategorien «mittelmässig», «schlecht» oder «sehr schlecht», vgl. Grafik G2.9).

Differenziert nach Nationalitätengruppen fällt vor allem der signifikant höhere Anteil der aus südeuropäischen Ländern stammenden Bevölkerung auf. 27,2% von ihnen bekunden eine mittelmässige bis sehr schlechte Gesundheit. Die restlichen Nationalitätengruppen unterscheiden sich nicht signifikant von der

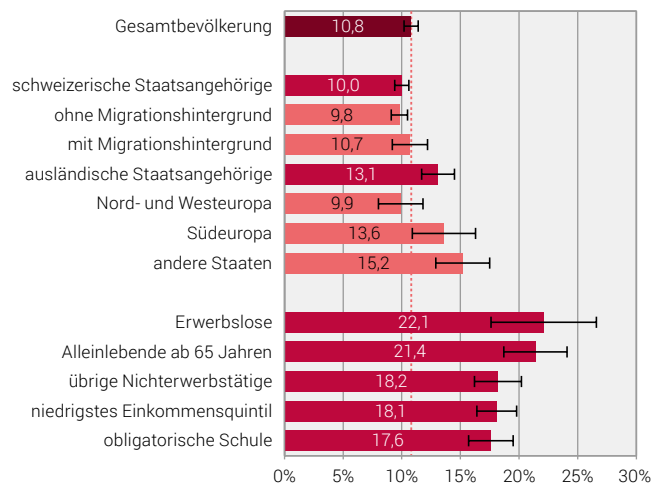
Gesamtbevölkerung. Zum Teil dürfte dies auf die Altersstruktur zurückzuführen sein, denn der Anteil Personen ab 50 Jahren ist in der südeuropäischen Bevölkerungsgruppe vergleichsweise höher als in jener aus ost- und aussereuropäischen Ländern. Zum Teil widerspiegelt die gesundheitliche Verfassung aber auch die im Vergleich zu nord- und westeuropäischen Staatsangehörigen sowie schweizerischen Staatsangehörigen ohne Migrationshintergrund schwächeren Bildungs- und Einkommensprofile dieser Gruppe, die ihren Gesundheitszustand beeinträchtigen können: Je besser die finanzielle Situation und je höher das Bildungsniveau, desto einfacher ist der Zugang zu Gesundheitsdienstleistungen und -informationen und desto eher werden Vorteile kumuliert, die sich längerfristig positiv und nachhaltig auf die Gesundheit auswirken können.

So erachtet auch, unabhängig vom Migrationshintergrund und der Staatsangehörigkeit, je fast ein Drittel der Personen ohne nachobligatorischen Bildungsabschluss und des einkommensschwächsten Fünftels seine gesundheitliche Verfassung als nicht gut.

Allgemein sind aber ältere Personen erwartungsgemäss am stärksten mit Gesundheitsbeschwerden konfrontiert. Über ein Drittel der Personen ab 65 Jahren ist nicht bei guter Gesundheit.

15% der ost- und aussereuropäischen Staatsangehörigen sind mit ihrer Gesundheit unzufrieden

Der Mittelwert von 8,0 auf einer Skala von 0 («gar nicht zufrieden») bis 10 («vollumfänglich zufrieden») deutet generell gesehen auf eine eher grosse Zufriedenheit mit der Gesundheit hin. In der

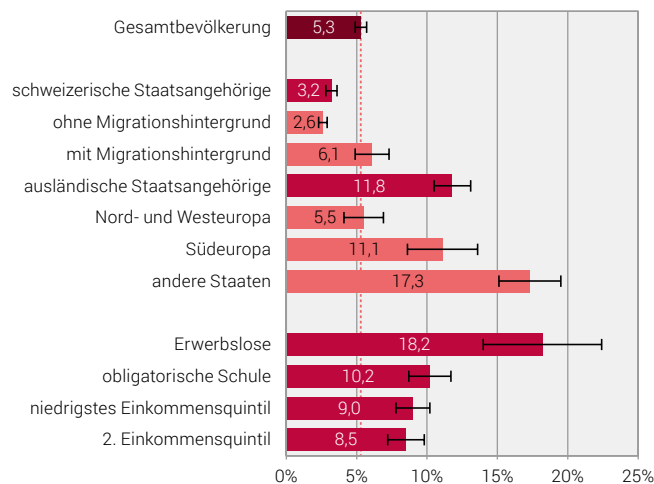
Zufriedenheit mit der Gesundheit**G2.10****Anteil Unzufriedene in der Wohnbevölkerung ab 16 Jahren**

H Vertrauensintervall (95%)

Fragestellung: Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Gesundheit, wenn 0 «gar nicht zufrieden» und 10 «vollständig zufrieden» bedeutet?
 Unzufriedene: Die Zufriedenheit liegt im unteren Skalenbereich (Werte von 0 bis 5).

Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen
 SILC-2017, Version 03.06.2019 (ohne fiktive Miete)

© BFS 2019

Soziale Unterstützung**G2.11****Anteil der Wohnbevölkerung ab 16 Jahren, der es an sozialer Unterstützung mangelt**

H Vertrauensintervall (95%)

Fragestellung: Haben Sie Verwandte, Freunde oder Nachbarn, die Sie um Hilfe bitten können (moralische, materielle oder finanzielle Hilfe)? Ja/Nein
 Keine soziale Unterstützung: Die Frage nach der sozialen Unterstützung wird mit «Nein» beantwortet.

Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen
 SILC-2017, Version 03.06.2019 (ohne fiktive Miete)

© BFS 2019

Bevölkerung ab 16 Jahren in der Schweiz sind aber immerhin 10,8% nicht zufrieden mit ihrer Gesundheit (vgl. Grafik G2.10). Wiederum ist dieser Anteil bei den ausländischen Staatsangehörigen höher, wobei er vor allem durch die ausländischen Personen aus ost- und aussereuropäischen Ländern beeinflusst wird (15,2% Unzufriedene).

Es ist wenig erstaunlich, dass die Zufriedenheit mit der Gesundheit mit zunehmenden Gesundheitsbeschwerden sinkt. So sind die oben erwähnten Risikogruppen auch am wenigsten mit ihrer Gesundheit zufrieden.

2.2.5 Soziale Beziehungen

Im Kontext der wachsenden Individualisierung und Pluralisierung der Lebensformen kommt den informellen sozialen Beziehungen als Ressource eine immer zentralere Bedeutung zu. Einerseits Gewinn an Selbstbestimmung und Handlungsspielräumen, bedeutet diese Individualisierung andererseits auch einen Zerfall traditioneller Bindungen, d. h. tendenziell weniger unterstützende Beziehungen und eine geringere soziale Einbettung.⁸

Die sozialen Beziehungen stellen aber auch einen eigenständigen wichtigen Lebensbereich in der Beschreibung der Lebensqualität dar und sind wesentlich für das persönliche Wohlbefinden. Gemessen werden sie im Folgenden durch die moralische, materielle oder finanzielle Unterstützung sowie die Zufriedenheit mit den persönlichen Beziehungen.

Geringe soziale Unterstützung bei 17% der ost- und ausser-europäischen Staatsangehörigen

Durch die Frage nach der sozialen Unterstützung wird die Qualität der sozialen Beziehungen ermittelt. Das Vorhandensein von Vertrauenspersonen stellt in schwierigen Lebenssituationen oder bei der Verarbeitung negativer Erlebnisse eine wichtige Ressource dar. Solche Personen erleichtern aber auch die Alltagsbewältigung und eine grössere soziale Beteiligung und haben so einen direkten Einfluss auf die Lebensqualität.

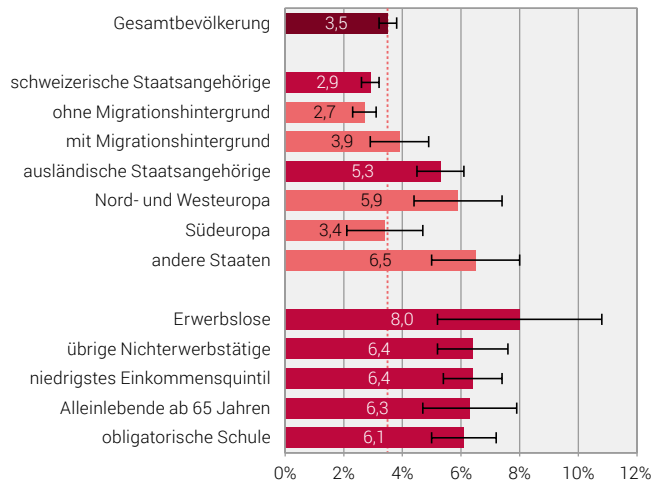
Ein beachtlicher Teil der Wohnbevölkerung ab 16 Jahren gibt an, Verwandte, Freunde oder Nachbarn zu haben, die sie um moralische, materielle oder finanzielle Hilfe bitten können. 5,3% können im Jahr 2017 jedoch nicht auf eine solche Unterstützungsperson zurückgreifen (vgl. Grafik G2.11). Dieser Anteil ist bei schweizerischen Staatsangehörigen ohne Migrationshintergrund nur halb so hoch und bei ausländischen Staatsangehörigen mehr als doppelt so hoch. Bei ausländischen Personen aus ost- und aussereuropäischen Ländern beträgt er gar 17,3%. Besonders wenig Unterstützung erhalten somit vor allem jene Gruppen, bei denen aufgrund der geografischen Entfernung vom ursprünglichen Verwandten- und Freundeskreis eine geringere soziale Einbindung vermutet werden kann.

Im selben Ausmass sind auch Erwerbslose bezüglich sozialer Unterstützung benachteiligt: Hier wird auch ersichtlich, dass die Pflege sozialer Beziehungen zu einem Grossteil über die Einbindung in das Erwerbsleben erfolgt.

⁸ vgl. bspw. Hradil (1995)

Zufriedenheit mit persönlichen Beziehungen G2.12

Anteil Unzufriedene in der Wohnbevölkerung ab 16 Jahren



— Vertrauensintervall (95%)

Fragestellung: Wie zufrieden sind Sie im Allgemeinen mit Ihren persönlichen Beziehungen, z. B. zur Familie, zu Freunden, zu Arbeitskollegen, wenn 0 «gar nicht zufrieden» und 10 «vollständig zufrieden» bedeutet?
Unzufriedene: Die Zufriedenheit liegt im unteren Skalenbereich (Werte von 0 bis 5).

Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen SILC-2017, Version 03.06.2019 (ohne fiktive Miete) © BFS 2019

6,5% der ost- und aussereuropäischen Staatsangehörigen unzufrieden mit persönlichen Beziehungen

Die Wohnbevölkerung ab 16 Jahren ist sehr zufrieden mit ihren persönlichen Beziehungen. Der Bereich der sozialen Beziehungen stellt von allen untersuchten Lebensbereichen denjenigen mit der höchsten durchschnittlichen Zufriedenheit dar, mit einem Mittelwert von 8,6 auf einer Skala von 0 («gar nicht zufrieden») bis 10 («vollumfänglich zufrieden»). Bei 3,5% der Bevölkerung liegt der Zufriedenheitsgrad dennoch im unteren Skalenbereich (Werte 0 bis 5). Bei ausländischen Personen aus südeuropäischen Ländern liegt dieser Anteil bei 3,4%, bei den restlichen ausländischen Staatsangehörigen ist er fast doppelt so hoch (vgl. Grafik G2.12).

Anteilsmässig am wenigsten zufrieden zeigen sich die Erwerbslosen. Weiter sind im Wesentlichen diejenigen Gruppen besonders unzufrieden mit ihren persönlichen Beziehungen, bei denen sich bereits eine geringe soziale Unterstützung herauskristallisiert hat.

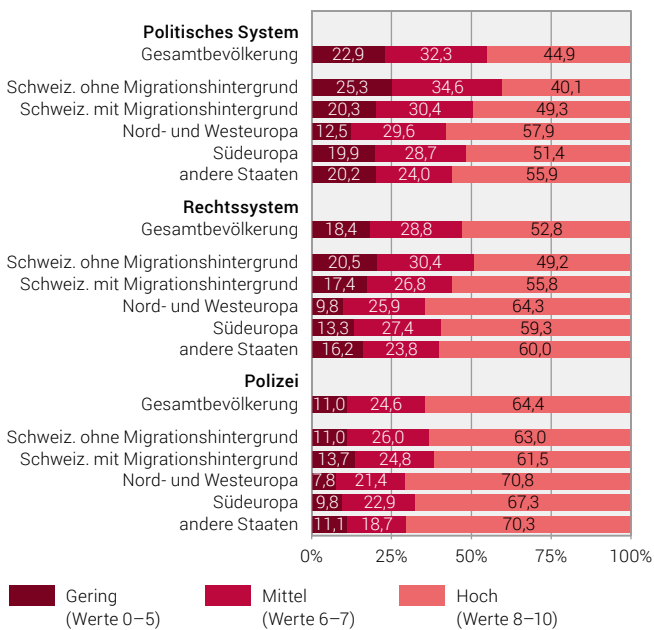
2.2.6 Soziale und politische Partizipation

Die Akzeptanz der demokratischen Institutionen eines Landes ist ein wichtiger Aspekt der Lebensqualität der Bevölkerung. Die soziale und politische Partizipation der einzelnen Bevölkerungsgruppen ist bei stabilen, vertrauenswürdigen Institutionen

Vertrauen in Institutionen

G2.13

a) In % der Wohnbevölkerung ab 16 Jahren

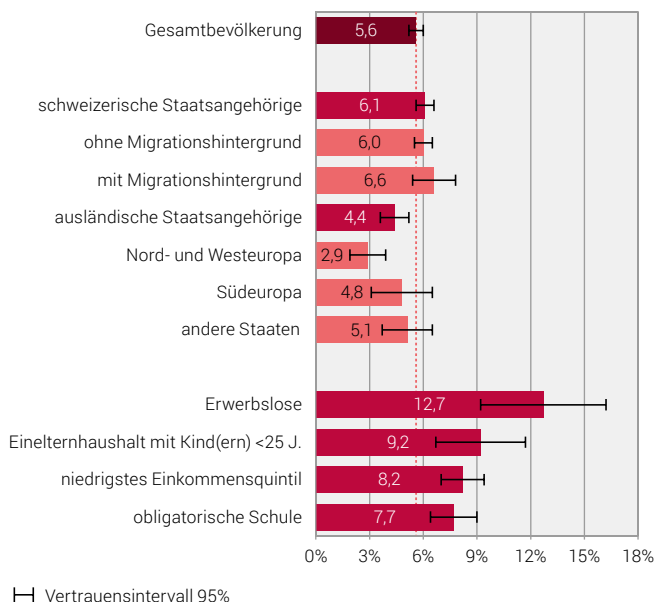


Fragestellung: Wieviel Vertrauen haben Sie in jede der folgenden Institutionen, wenn 0 bedeutet, dass Sie der Institution überhaupt nicht und 10, dass Sie ihr voll und ganz vertrauen?
- Vertrauen in das politische System, - Vertrauen in das Rechtssystem, - Vertrauen in die Polizei.

Geringes Vertrauen: Das Vertrauen liegt bei allen drei erwähnten Institutionen im unteren Skalenbereich (Werte von 0 bis und mit 5).

Wegen Rundungsdifferenzen können aufaddierte Werte leicht von 100% abweichen.

b) Anteil der Wohnbevölkerung ab 16 Jahren mit geringem Vertrauen in Politik, Rechtssystem und Polizei



— Vertrauensintervall 95%

Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen SILC-2017, Version 03.06.2019 (ohne fiktive Miete)

© BFS 2019

grösser und der gesellschaftliche Zusammenhalt dementsprechend hoch. Umgekehrt gelingt speziell bei Bevölkerungsgruppen mit Migrationshintergrund die Integration besser, wenn sie den Institutionen vertrauen.

Gemessen wird die Partizipation im Folgenden durch das Vertrauen, welches die Bevölkerung drei zentralen demokratischen Institutionen entgegenbringt: dem politischen System, dem Rechtssystem und der Polizei.

Vertrauen in die Polizei bei ausländischen Staatsangehörigen besonders gross

Die Mehrheit der ständigen Wohnbevölkerung ab 16 Jahren, nämlich 64,4%, hat grosses Vertrauen in die Polizei (Werte von 8 bis und mit 10 auf einer Skala von 0 («überhaupt kein Vertrauen») bis 10 («voll und ganz», vgl. Grafik G2.13a). Etwas mehr als die Hälfte der Personen (52,8%) hat auch gegenüber dem Rechtssystem ein grosses Vertrauen. Der Anteil der Personen, die dem politischen System grosses Vertrauen entgegenbringen, ist mit 44,9% hingegen kleiner.

Wie die Auswertungen zudem zeigen, ist bei ausländischen Staatsangehörigen das Vertrauen in das politische System wesentlich höher als bei schweizerischen Staatsangehörigen ohne Migrationshintergrund (Grafik G2.13a). Dasselbe gilt für ihr Vertrauen in das Rechtssystem und die Polizei, wobei die Anteile bei ausländischen Personen aus südeuropäischen Ländern im Vergleich zu den anderen beiden Ausländergruppen jeweils etwas geringer sind.

Nord- und westeuropäische Staatsangehörige haben grosses Vertrauen in die demokratischen Institutionen

Für 5,6% der Bevölkerung liegt das Vertrauen bei allen drei erwähnten Institutionen im unteren Skalenbereich (Werte von 0 bis und mit 5), d. h. ihr Vertrauen in all diese Institutionen ist gering.

Nach Nationalitätengruppen differenziert fällt der signifikant geringere Anteil der nord- und westeuropäischen Staatsangehörigen auf, die den untersuchten Institutionen folglich mehr Vertrauen entgegenbringen (vgl. Grafik G2.13b). Zwischen den Nationalitätengruppen und der Gesamtbevölkerung bestehen minime Unterschiede.

Besonders wenig Vertrauen in Polizei, Politik- und Rechtssystem haben hingegen die Erwerbslosen. Daneben zeichnen sich auch Personen in Einelternhaushalten, Einkommensschwache sowie Personen ohne nachobligatorischen Bildungsabschluss durch ein im gesamtschweizerischen Vergleich signifikant geringeres Vertrauen aus. Möglicherweise stehen diese Befunde auch im Zusammenhang damit, dass die erwähnten Bevölkerungsgruppen eine schlechtere Kenntnis dieser Institutionen und deren Funktionsweise besitzen. Bei den Erwerbslosen kommt eventuell noch eine gewisse Unzufriedenheit dazu, da ihre hauptsächliche Erwartung an die Politik und Gesellschaft – eine Arbeitsstelle bzw. politische Lösungen für ihre Probleme zu finden – nicht erfüllt wird.

2.2.7 Persönliche Sicherheit

Die persönliche physische Sicherheit ist ein zentrales Element im Leben der Wohnbevölkerung. Sowohl auf realen Fakten beruhende wie auch subjektiv gefühlte Unsicherheiten geben Anlass zu Sorgen und Ängsten, die die Lebensqualität direkt beeinflussen. Im Folgenden werden einerseits die Kriminalitätsprobleme in der Wohngegend, andererseits das Sicherheitsempfinden der Bevölkerung untersucht.

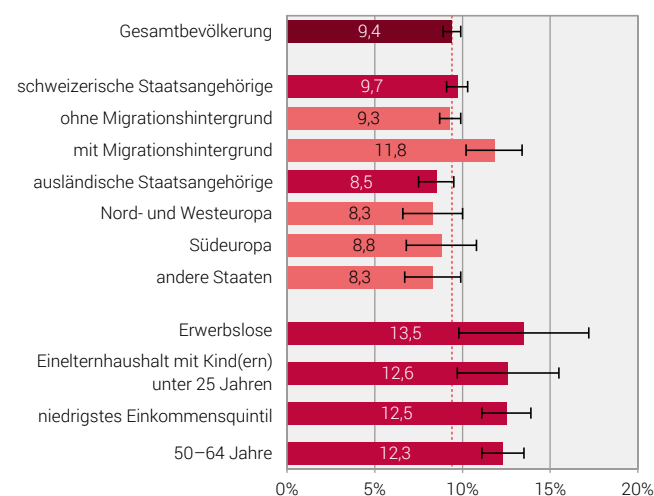
Schweizerische Staatsangehörige mit Migrationshintergrund berichten häufig von Problemen mit Kriminalität in ihrer Wohngegend

Der Anteil der Befragten, die von Problemen mit Kriminalität, Gewalt oder Vandalismus in ihrer Wohngegend⁹ berichten, beträgt insgesamt 9,4%. Die Anteile variieren nicht stark nach Migrationshintergrund und Staatsangehörigkeit. Einzig die schweizerischen Staatsangehörigen mit Migrationshintergrund sind signifikant häufiger mit solchen Problemen konfrontiert als die Gesamtbevölkerung (vgl. Grafik G2.14).

Kriminalität in der Wohngegend

G2.14

Anteil der Wohnbevölkerung ab 16 Jahren, die von Kriminalitätsproblemen berichtet



H Vertrauensintervall (95%)

Fragestellung: Gibt es in Ihrer Wohngegend Probleme mit Kriminalität, Gewalt oder Vandalismus? Ja/Nein

Probleme mit Kriminalität in der Wohngegend: Die Frage nach den Problemen mit Kriminalität, Gewalt oder Vandalismus in der Wohngegend wird mit «Ja» beantwortet.

Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen
SILC-2017, Version 03.06.2019 (ohne fiktive Miete)

© BFS 2019

⁹ Fragestellung: «Gibt es in Ihrer Wohngegend Probleme mit Kriminalität, Gewalt oder Vandalismus?» – Ja/Nein

Erhöhtes Unsicherheitsgefühl bei schweizerischen Staatsangehörigen mit Migrationshintergrund

Mit dem subjektiven Indikator zur Wahrnehmung der eigenen Sicherheit können die Ängste der verschiedenen Bevölkerungsgruppen in Zusammenhang mit Kriminalität und physischer Gewalt beurteilt werden. Er gibt Aufschluss über das allgemeine Sicherheitsempfinden der Bevölkerung.

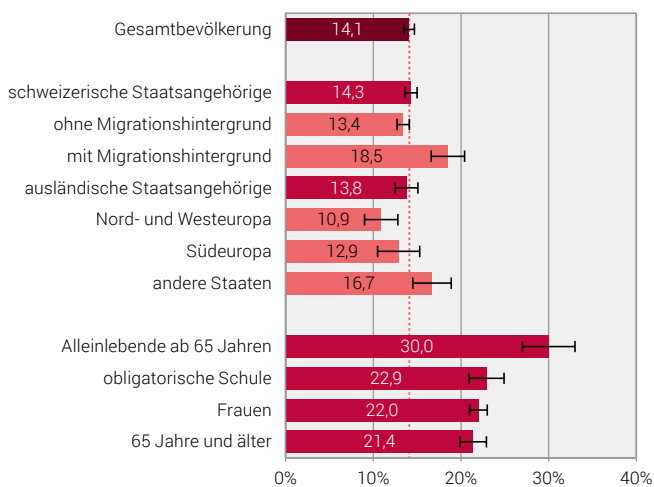
Auf die Frage «Wie sicher fühlen Sie sich, wenn Sie nach Einbruch der Dunkelheit alleine zu Fuss in ihrer Wohngegend unterwegs sind?» antworteten 14,1% der Bevölkerung «etwas unsicher» oder «sehr unsicher».¹⁰ Der Anteil ist bei schweizerischen Staatsangehörigen mit Migrationshintergrund und bei ausländischen Personen aus ost- oder aussereuropäischen Ländern signifikant höher, bei ausländischen Personen aus nord- oder westeuropäischen Ländern signifikant tiefer als in der Gesamtbevölkerung (vgl. Grafik G2.15).

Bedeutend höher als bei den erwähnten Gruppen ist der Anteil der Bevölkerung mit erhöhtem Unsicherheitsgefühl vor allem bei den ab 65-Jährigen, besonders, wenn sie allein leben. Die gefühlte Unsicherheit ist demnach eng mit gesundheitlichen Verunsicherungen verbunden.

Wahrnehmung der eigenen Sicherheit

G2.15

Anteil der Wohnbevölkerung ab 16 Jahren mit erhöhtem Unsicherheitsgefühl



— Vertrauensintervall (95%)

Fragestellung: Wie sicher fühlen Sie sich, wenn Sie nach Einbruch der Dunkelheit alleine zu Fuss in ihrer Wohngegend unterwegs sind? Fühlen Sie sich... [1] Sehr sicher, [2] Ziemlich sicher, [3] Etwas unsicher, [4] Sehr unsicher?
Unsicherheitsgefühl: Werte 4 («sehr unsicher») oder 3 («etwas unsicher») auf einer Skala von 1 bis 4.

Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen
SILC-2017, Version 03.06.2019 (ohne fiktive Miete) © BFS 2019

¹⁰ Der Einfachheit halber sprechen wir im Text in diesen Fällen von «erhöhtem Unsicherheitsgefühl».

2.2.8 Subjektives Wohlbefinden

Das subjektive Wohlbefinden umfasst Bewertungen von Individuen zu ihren Lebensbedingungen und ergänzt die objektiven Indikatoren. Die Beziehungen zwischen objektiven Indikatoren der verschiedenen Lebensbereiche und subjektiven Indikatoren sind oft nicht linear, da die subjektive Wahrnehmung bzw. Bewertung u. a. über vielfältige Vergleichsprozesse, Stimmungen, Wertorientierungen und Lebensbedingungen zustande kommt.

Im Folgenden stehen die Besorgnissymptome (negative Gefühle in einem bestimmten Zeitraum wie z. B. Niedergeschlagenheit) im Vordergrund. Der Indikator gibt darüber Aufschluss, ob bei bestimmten Gruppen der Wohnbevölkerung aufgrund ihrer spezifischen Lebensbedingungen gehäuft Defizite im subjektiven Wohlbefinden auftreten.

Besorgnissymptome bei süd-, ost- und aussereuropäischen Staatsangehörigen besonders häufig

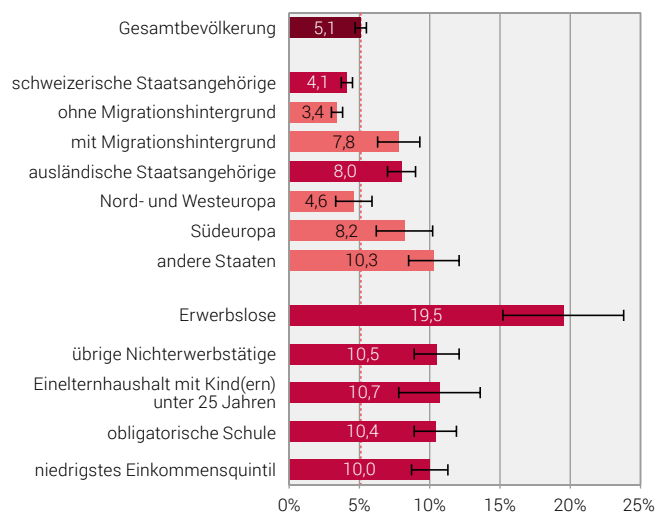
Die Berücksichtigung abgrenzbarer Besorgnisse bildet eine zentrale Erweiterung bei der Messung der «wahrgenommenen Lebensqualität». Sie sind Ausdruck einer grösseren Deprivation als Unzufriedenheiten. Die Frage nach der Häufigkeit von negativen Gefühlen (entmutigt und deprimiert, vgl. Grafik G2.16) dient im Folgenden dazu, die Besorgnisse der Bevölkerung zu messen.

In der Gesamtbevölkerung sind 5,1% in den 4 Wochen vor der Befragung manchmal bis ständig entmutigt und deprimiert gewesen. Schweizerische Staatsangehörige ohne Migrationshintergrund sind bedeutend seltener (3,4%), jene mit

Häufige Besorgnissymptome

G2.16

Anteil der Wohnbevölkerung ab 16 Jahren mit häufigen Besorgnissymptomen



— Vertrauensintervall (95%)

Fragestellung: Wie häufig sind Sie während der letzten 4 Wochen entmutigt und deprimiert gewesen? Ist das... [1] Ständig, [2] Meistens, [3] Manchmal, [4] Selten, [5] Nie.
Häufige Besorgnissymptome: Die Frage wurde mit «manchmal» bis «ständig» beantwortet (Werte 1 bis und mit 3).

Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen
SILC-2017, Version 03.06.2019 (ohne fiktive Miete) © BFS 2019

Migrationshintergrund sowie ausländische Staatsangehörige signifikant häufiger mit solchen Situationen konfrontiert (7,8% bzw. 8,0%; eine Ausnahme bilden die nord- und westeuropäischen Staatsangehörigen, deren Anteil sich nicht signifikant von jenem der Gesamtbevölkerung unterscheidet).

Weitaus am häufigsten sind die Besorgnissymptome bei den Erwerbslosen. Weiter ist unter den übrigen Nichterwerbstätigen, der Bevölkerung ohne nachobligatorischen Bildungsabschluss, jener in Einelternhaushalten sowie im niedrigsten Einkommensfünftel je rund eine von zehn Personen manchmal bis ständig entmutigt und deprimiert.

Geringere Lebenszufriedenheit bei süd-, ost- und aussereuropäischen Staatsangehörigen

Die Zufriedenheiten in den verschiedenen Lebensbereichen wurden bereits in den vorherigen Kapiteln vorgestellt. Auf die Zufriedenheit mit dem Leben im Allgemeinen wird deshalb aus Gründen der Redundanz bei der Berechnung der Kumulation der Problemlagen (vgl. Kapitel 3) nicht detailliert eingegangen, da sie durch die Bereichszufriedenheiten erklärbar ist. Die Lebenszufriedenheit wäre demnach eine Art Bilanz der Zufriedenheiten mit den Bereichen Finanzielle Situation, Gesundheit, Wohnen, persönliche Beziehungen u.a.m. Detaillierte Auswertungen zur Lebenszufriedenheit sind bei Bedarf im Statistikportal¹¹ zu finden. Kurz zusammengefasst zeigen diese, dass die Zufriedenheit mit dem Leben im Allgemeinen in der Schweiz hoch ist. Im Jahr 2017 waren zwei von fünf Personen mit ihrem Leben sehr zufrieden. Es wird jedoch auch eine im Vergleich zur Gesamtbevölkerung signifikant geringere Lebenszufriedenheit der süd-, ost- und aussereuropäischen Staatsangehörigen ersichtlich.

Die Bilanz der Zufriedenheiten fällt also bei diesen Nationalitätengruppen im Vergleich zur Gesamtbevölkerung bedeutend schlechter aus, was die bisherigen Befunde zu den Zufriedenheiten in den einzelnen Lebensbereichen bestätigt.

Wie dieser erste Teil des vorliegenden Berichts bereits zeigt, ist ein Zusammenhang zwischen Migrationshintergrund und individueller Lebensqualität zu beobachten. Bei vielen der untersuchten Lebensbereiche stehen die Schweizerinnen und Schweizer mit Migrationshintergrund schlechter da als jene ohne Migrationshintergrund, aber besser als die ausländischen Staatsangehörigen. Diese wiederum sind sehr heterogen zusammengesetzt. Die nord- und westeuropäischen Staatsangehörigen sind im Gegensatz zur restlichen ausländischen Bevölkerung sehr gebildet und einkommensstark und treffen generell auf überdurchschnittlich gute Lebensbedingungen. Die ost- und aussereuropäischen (und, in etwas geringerem Masse, die südeuropäischen) Staatsangehörigen kristallisieren sich hingegen durchgehend als besonders benachteiligte Gruppe heraus. Ein meist geringer Bildungsstand, mangelnde soziale Beziehungen, finanzielle Schwierigkeiten und z. T. ein unbefriedigender Gesundheitszustand erschweren deren Integration in den Arbeitsmarkt und somit die Möglichkeiten, Einkommen zu generieren. Zudem deuten überdurchschnittlich häufige Besorgnissymptome und Unzufriedenheiten sowie eine schlechte Wohnsituation auf prekäre Lebensumstände in dieser Bevölkerungsgruppe.

¹¹ vgl. excel-Tabellen zum Herunterladen unter www.statistik.ch → Statistiken finden → Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung → Soziale Situation, Wohlbefinden und Armut → Subjektives Wohlbefinden und Lebensbedingungen → Subjektives Wohlbefinden in der Schweiz und in Europa

3 Kumulation von Problemlagen

Ziel dieses Kapitels ist, ergänzend zu den bereits beschriebenen Ergebnissen zu analysieren, in welchen Bevölkerungsgruppen gewisse Problemlagen oder deren Kombinationen gehäuft auftreten. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei dem Migrationshintergrund und der Staatsangehörigkeit.

3.1 Problemkumulationen und Risikogruppen

Für die beschriebenen objektiven und subjektiven Indikatoren wurden bereits statistische Schwellenwerte definiert, unterhalb derer von einer unvorteilhaften Situation auszugehen ist (vgl. die Anhangtabellen TA1 und TA2). Das Unterschreiten dieser Werte in einem oder mehreren Bereichen deutet auf Benachteiligungen oder Problemlagen hin. Dabei weisen objektive Problemlagen auf negative Lebensbedingungen und subjektive Problemlagen auf eine Beeinträchtigung des Wohlbefindens hin. Ein Beispiel für eine objektive Problemlage im Bereich Wohnsituation ist die «Überbelastung durch Wohnkosten» (Schwellenwert: Die Wohnkosten insgesamt belaufen sich auf mehr als 40% des verfügbaren Einkommens); ein Beispiel für eine subjektive Problemlage die «Unzufriedenheit mit der Wohnung» (Schwellenwert: Die Zufriedenheit mit der Wohnung liegt im unteren Skalenbereich (Werte 0 bis 5)).

Die individuelle Lebensqualität hängt entscheidend davon ab, ob und in welchen Bereichen die betrachteten Benachteiligungen gehäuft auftreten. In den folgenden Abschnitten gilt es deshalb, Mehrfachbenachteiligungen zu erkennen und besonders betroffene Bevölkerungsgruppen zu identifizieren, bei denen sich überdurchschnittlich viele Problemlagen kumulieren.

Erwerbslose von allen Risikogruppen am stärksten benachteiligt

Von einer Mehrfachbenachteiligung wird ausgegangen, wenn mindestens 3 objektive oder 3 subjektive Problemlagen vorliegen (gemäss der in den Anhangtabellen TA1 und TA2 definierten Schwellenwerte).¹ Wie viele von den insgesamt 9 objektiven und 7 subjektiven Problemlagen die verschiedenen

Bevölkerungsgruppen kumulieren, ist in der Grafik G3.1 ersichtlich. In der Gesamtbevölkerung sind im Jahr 2017 12,4% von objektiver und 5,8% von subjektiver Mehrfachbenachteiligung betroffen. 42,3% sind hingegen mit überhaupt keiner der untersuchten objektiven und 59,6% mit keiner der subjektiven Problemlagen konfrontiert (nicht abgebildet).

Schweizerische Staatsangehörige ohne Migrationshintergrund und ausländische Personen aus Nord- oder Westeuropa weisen signifikant weniger, die restlichen ausländischen Staatsangehörigen deutlich mehr Problemkumulationen auf als die Gesamtbevölkerung, sowohl auf objektiver wie auf subjektiver Ebene. Der Anteil Personen, die mindestens 3 objektive Problemlagen kumulieren, ist bei *ost- und aussereuropäischen Staatsangehörigen* gar dreimal so hoch wie in der Gesamtbevölkerung.

Am meisten Probleme kommen jedoch bei den Erwerbslosen, den Personen ohne nachobligatorische Schulbildung und der einkommensschwächsten Bevölkerungsgruppe, unabhängig von deren Migrationshintergrund, zusammen (Grafik G3.1). Die *Erwerbslosen* sind sowohl auf subjektiver als auch objektiver Ebene am häufigsten von Mehrfachbenachteiligungen betroffen. Neben der belastenden Erwerbssituation stossen sie besonders oft auf finanzielle und soziale Schwierigkeiten und auf eine schlechte Wohnqualität, was sich auf subjektiver Ebene durch eine besonders hohe Unzufriedenheit mit der finanziellen Situation, den Wohnbedingungen und den sozialen Beziehungen sowie durch häufige Besorgnissymptome äussert.

Wie die Erwerbslosen kumulieren Personen *ohne nachobligatorische Schulbildung* überdurchschnittlich viele objektive und subjektive Problemlagen, wobei ihr Ausbildungsniveau allein bereits eine Benachteiligung darstellt. Personen mit maximal Sekundarstufe-I-Abschluss sind insbesondere in den Lebensbereichen «finanzielle Situation», «Gesundheit» und «soziale Beziehungen» objektiv benachteiligt und ihre Zufriedenheit ist in diesen Bereichen entsprechend gering. Auch zeichnen sie sich im Vergleich zur Gesamtbevölkerung durch ein geringes Vertrauen in Institutionen, ein geringes Sicherheitsempfinden und häufige Besorgnissymptome aus.

Auch die *einkommensschwächste Bevölkerungsgruppe* kristallisiert sich als besonders benachteiligte Gruppe heraus. Sie weist mit Ausnahme der «Feuchtigkeitsprobleme in der Wohnung» in allen untersuchten Indikatoren signifikante Benachteiligungen auf, mit Anteilen, die durchgehend mehr als 30% höher sind als in der Gesamtbevölkerung.

Weiter sind *Personen in Einelternhaushalten* und *Alleinlebende* unabhängig von ihrem Migrationshintergrund mit überdurchschnittlich vielen Problemlagen konfrontiert, wenn auch etwas

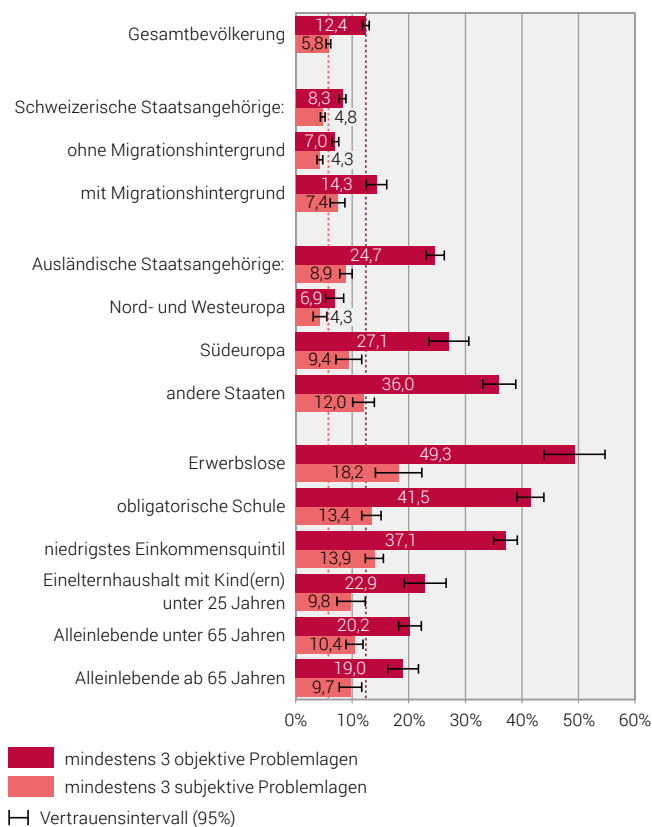
¹ Die Schwelle für die Mehrfachbenachteiligung wurde nach rein empirischen Kriterien festgelegt. Die Kriterien für die Definition der Schwellenwerte der einzelnen Problemlagen (Tabellen TA1 und TA2) wurden grösstenteils von Eurostat (2015) übernommen. Beim Gesundheitszustand stimmen sie mit jenen des BFS überein, beim Unsicherheitsgefühl waren empirische Gründe für die Festlegung des Grenzwerts ausschlaggebend.

weniger als die ost- und aussereuropäischen Staatsangehörigen, und kristallisieren sich zusammen mit den oben erwähnten Gruppen als Risikogruppen heraus.

Kumulationen von objektiven und subjektiven Problemlagen ausgewählter Gruppen

G3.1

Anteil Betroffene in der Wohnbevölkerung ab 16 Jahren



Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen SILC-2017, Version 03.06.2019 (ohne fiktive Miete) © BFS 2019

Objektive und subjektive Problemlagen sind eng gekoppelt

Um einen Überblick über das Zusammenspiel der objektiven und subjektiven Dimensionen zu gewinnen, werden die Risikogruppen und weitere ausgewählte Gruppen nun in einem Koordinatensystem dargestellt (vgl. Grafik G3.2). Die horizontale Achse bildet die Betroffenheit von objektiver, die vertikale Achse jene von subjektiver Mehrfachbenachteiligung ab, ausgehend von den in Grafik G3.1 errechneten Resultaten. Die Anteile Mehrfachbenachteiligter in der Gesamtbevölkerung bilden den Nullpunkt. Im Jahr 2017 fällt zunächst auf, dass die objektiven Problemlagen eng mit den subjektiven gekoppelt sind: Wenn die Personen zu einem höheren Anteil als die übrige Bevölkerung mit drei oder mehr objektiven Problemlagen konfrontiert sind, trifft dies auch auf die subjektive Dimension zu.

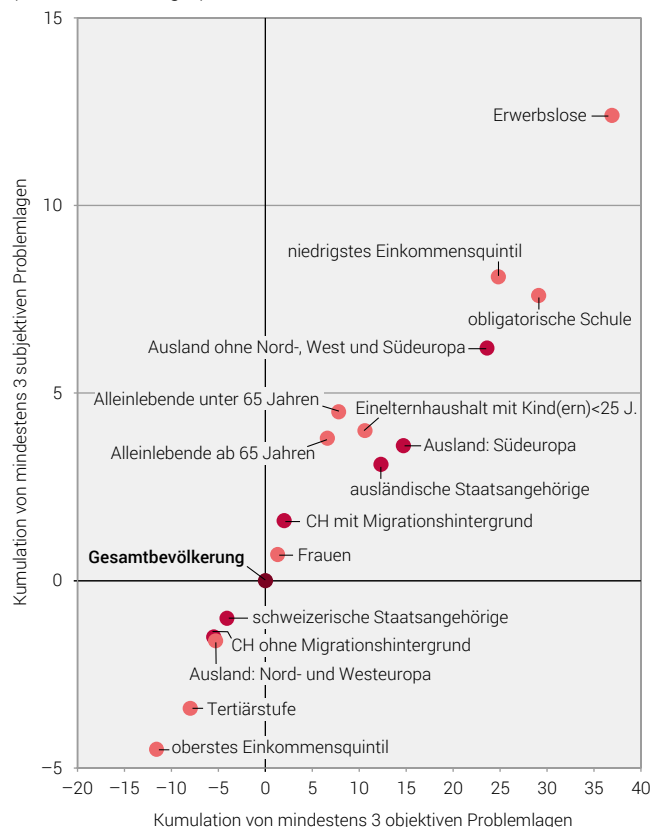
Die Distanz der oben identifizierten Risikogruppen – allen voran der Erwerbslosen, der Personen ohne nachobligatorische Schulbildung, der Einkommensschwachen und gewisser

ausländischer Staatsangehöriger – zur Gesamtbevölkerung wird hier besonders gut ersichtlich. Im dritten Quadranten ist andererseits die geringe Betroffenheit von Problemkumulationen der Bildungs- und Einkommensstarken sowie, etwas weniger ausgeprägt, der schweizerischen Staatsangehörigen ohne Migrationshintergrund und der nord- und westeuropäischen Staatsangehörigen erkennbar.

Betroffenheit von objektiven und subjektiven Problemkumulationen ausgewählter Gruppen

G3.2

Abweichung gegenüber der Gesamtbevölkerung in Prozentpunkten (Gesamtbevölkerung=0)



Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen SILC 2017, Version 03.06.2019 (ohne fiktive Miete) © BFS 2019

3.2 Deprivationslagen und Migrationshintergrund

Objektive und subjektive Problemkumulationen lassen sich weiter zu vier Kombinationen zusammenfassen, die in G3.3 schematisch dargestellt sind. Die Lebensqualität ist hoch, wenn gleichzeitig gute objektive Lebensbedingungen vorliegen und diese positiv bewertet werden (Feld «well-being»). In der Schweiz sind im Jahr 2017 85,1% der Bevölkerung in dieser glücklichen Lage. Die «Deprivierten» bilden die klassische Zielgruppe der Sozialpolitik. Sie kumulieren gleichzeitig sowohl mindestens drei objektive wie auch mindestens drei subjektive Problemlagen. 3,3% der Bevölkerung befinden sich in dieser unvorteilhaften Situation.

Aspekte der Lebensqualität und Problemkumulationen

G3.3

Anteil Betroffene in der Wohnbevölkerung ab 16 Jahren

Kumulation von subjektiven Problemlagen (vgl. Tabelle TA2)		
	0 bis 2	Mindestens 3
Kumulation von objektiven Problemlagen (vgl. Tabelle TA1)	0 bis 2	«Dissonanz» Nur subjektive Mehrfachbenachteiligung (2,5% der Bevölkerung)
	Mindestens 3	«Deprivation» Objektive und subjektive Mehrfachbenachteiligung (3,3% der Bevölkerung)
	«Well-Being» Keine Mehrfachbenachteiligung (85,1% der Bevölkerung)	«Adaption» Nur objektive Mehrfachbenachteiligung (9,1% der Bevölkerung)

Bezeichnungen der vier verschiedenen Kombinationen gemäss OECD-Terminologie (Glatzer und Zapf 1984).

Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen SILC 2017, Version 03.06.2019 (ohne fiktive Miete)

© BFS 2019

Zwischen diesen beiden Extremen sind die restlichen Individuen einzuordnen, die entweder nur von objektiver oder nur von subjektiver Mehrfachbenachteiligung betroffen sind. Die «Dissonanten» (2,5% der Bevölkerung) kumulieren vor allem subjektive Problemlagen und bilden das Potential für Protest und Veränderung. Die «Adaptierten» (9,1% der Bevölkerung) schliesslich sind hauptsächlich von objektiver Mehrfachbenachteiligung betroffen und repräsentieren häufig die Realität von Ohnmacht und gesellschaftlichem Rückzug.²

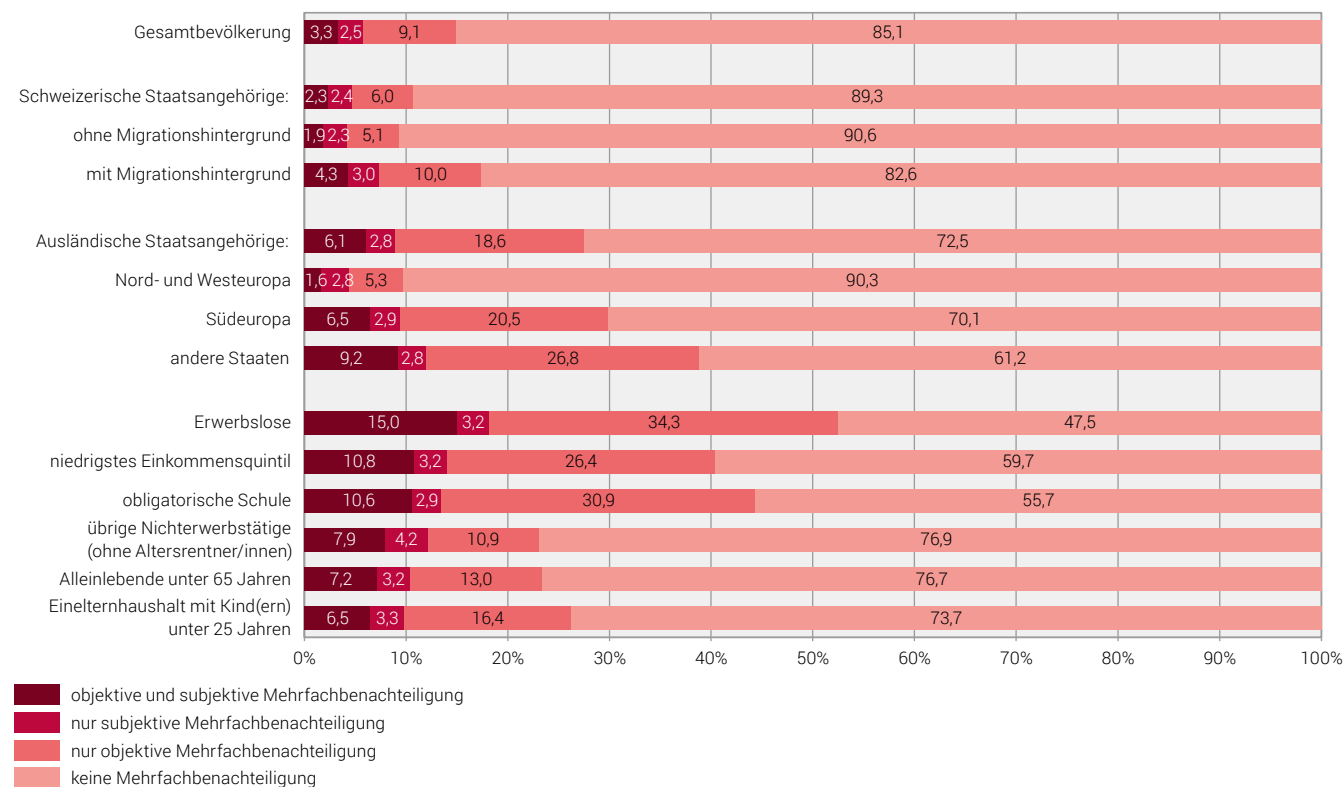
Fast ein Zehntel der ost- und aussereuropäischen Staatsangehörigen kumuliert objektive und subjektive Problemlagen

Grafik G3.4 illustriert, wie sich die untersuchten Bevölkerungsgruppen auf diese vier Kombinationen aufteilen. Mit «Deprivation» im engsten Sinne haben vor allem Erwerbslose, Personen ohne nachobligatorische Schulbildung, Einkommensschwache und ost- oder aussereuropäische Staatsangehörige zu kämpfen.

Deprivationslagen ausgewählter Bevölkerungsgruppen

G3.4

Anteil Betroffene in der Wohnbevölkerung ab 16 Jahren



H Vertrauensintervall (95%)

Mehrfachbenachteiligung: Mindestens 3 objektive bzw. subjektive Problemlagen
Wegen Rundungsdifferenzen können aufaddierte Werte leicht von 100% abweichen.

Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen SILC-2017, Version 03.06.2019 (ohne fiktive Miete)

© BFS 2019

² vgl. Glatzer und Zapf (1984)

Sie bilden somit die wichtigsten Zielgruppen der Sozialpolitik. Bei diesen Gruppen ist auch der Anteil Personen ohne Mehrfachbenachteiligung («well-being») bedeutend geringer als in der Gesamtbevölkerung.

Zudem sind diese Gruppen überdurchschnittlich häufig von nur objektiver Mehrfachbenachteiligung betroffen («Adaptierte»): Bei ost- oder aussereuropäischen Staatsangehörigen beträgt der Anteil 26,8%, bei südeuropäischen Staatsangehörigen 20,5%.

Vernachlässigbar klein ist der Anteil Deprivierter hingegen unter den schweizerischen Staatsangehörigen ohne Migrationshintergrund und ausländischen Personen aus Nord- oder Westeuropa sowie unter den Einkommensstarken, den Eigentümern und den Personen mit tertiärem Bildungsabschluss (je weniger als 2%; nicht alle abgebildet). Dementsprechend hoch ist deren Lebensqualität.

Wie bereits diskutiert (Grafik G3.1), weisen ausländische Staatsangehörige insgesamt deutlich mehr subjektive Problemkumulationen auf als die Gesamtbevölkerung. Interessanterweise unterscheidet sich der Anteil ausländischer Staatsangehöriger, der *nur* subjektive Problemlagen kumuliert («Dissonanten») jedoch nicht signifikant von der Gesamtbevölkerung. Potential für Protest und Veränderung bergen mit 4,2% Dissonanten am ehesten die Nichterwerbstätigen (ohne Altersrentnerinnen und -rentner, die sich diesbezüglich nicht von der Gesamtbevölkerung unterscheiden).

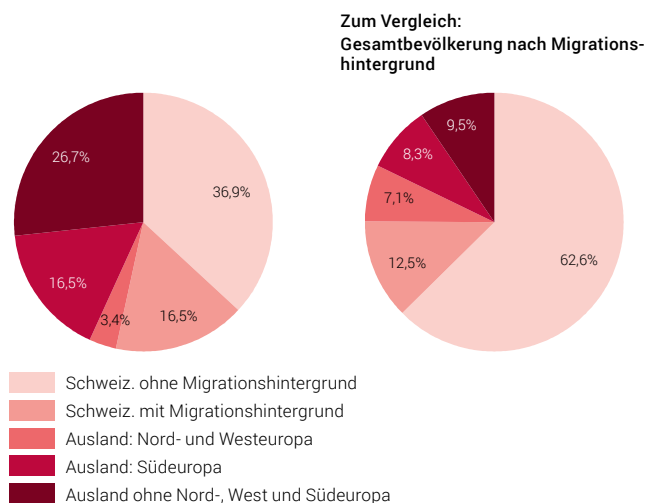
Ost- oder aussereuropäische Staatsangehörige bei den Mehrfachbenachteiligten deutlich übervertreten

Die bisherigen Ausführungen haben die Mehrfachbenachteiligung und Deprivation der verschiedenen Bevölkerungsgruppen untersucht. Doch wie sind die Nationalitätengruppen innerhalb der von Deprivation Betroffenen verteilt, also jenen, die gleichzeitig sowohl mindestens drei objektive wie auch mindestens drei subjektive Problemlagen kumulieren? Grafik G3.5 gibt darüber Aufschluss. Deutlich überrepräsentiert sind mit über einem Viertel die ost- und aussereuropäischen Staatsangehörigen (Kuchendiagramm links). Vor allem wenn man bedenkt, dass sie nur 9,5% der Gesamtbevölkerung ausmachen (rechtes Diagramm). Südeuropäische Staatsangehörige sowie schweizerische Staatsangehörige mit Migrationshintergrund sind mit je 16,5% ebenfalls übervertreten, wenn man diese Anteile mit der Verteilung dieser Gruppen in der Gesamtbevölkerung vergleicht. Sie sind also proportional stärker von objektiver und subjektiver Mehrfachbenachteiligung betroffen als die schweizerischen Staatsangehörigen ohne Migrationshintergrund und die nord- und westeuropäischen Staatsangehörigen, was die bisherigen Befunde bestätigt.

Aufgrund der geringen Anzahl Beobachtungen in der Stichprobe kann die Gruppe der ost- und aussereuropäischen Staatsangehörigen, die zudem sehr heterogen ist, nicht differenzierter analysiert werden. Tendenziell sind aber bei den Deprivierten dieser Gruppe die Personen mit obligatorischer Schulbildung, die Erwerbslosen und Personen der einkommensschwächsten Gruppe besonders stark vertreten.

Mehrfachbenachteiligung dargestellt nach Migrationshintergrund

G3.5



Anmerkung: Betroffene in % der objektiv und subjektiv mehrfach benachteiligten Wohnbevölkerung ab 16 Jahren (Feld «Deprivation» in G3.3)

Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen SILC-2017, Version 03.06.2019 (ohne fiktive Miete)

© BFS 2019

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die ausländischen Staatsangehörigen insgesamt eine signifikant geringere Lebensqualität («well-being») aufweisen als die schweizerischen Staatsangehörigen ohne Migrationshintergrund und, in etwas geringerem Ausmass, als die schweizerischen Staatsangehörigen mit Migrationshintergrund. Mit Ausnahme der ausländischen Personen aus Nord- und Westeuropa, die durchgehend ein vorteilhafteres Profil aufzeigen, kumulieren die ausländischen Staatsangehörigen deutlich mehr objektive und subjektive Problemlagen als die Gesamtbevölkerung. Vor allem ost- und aussereuropäische Staatsangehörige sind überdurchschnittlich stark von objektiver Mehrfachbenachteiligung betroffen. Sie weisen gleichzeitig oft auch überdurchschnittlich viele subjektive Problemkumulationen auf und gehören somit zur Gruppe der «Deprivierten». Am meisten Probleme kommen jedoch bei den Erwerbslosen, den Personen ohne nachobligatorische Schulbildung und der einkommensschwächsten Bevölkerungsgruppe zusammen unabhängig von ihrer Staatsangehörigkeit.

4 Schlussfolgerungen

Die Identifikation von Bevölkerungsgruppen mit hoher oder niedriger Lebensqualität und somit wichtiger Zielgruppen für die Sozialpolitik stand im Zentrum dieses Berichts. Das Hauptaugenmerk lag dabei auf dem Migrationshintergrund und der Staatsangehörigkeit der Bevölkerungsgruppen. Ausgehend von verschiedenen Lebensbereichen mit ihren jeweiligen Indikatoren wurden die Ergebnisse schrittweise verdichtet bis hin zur Einteilung der Bevölkerungsgruppen anhand verschiedener Kombinationen von objektiven und subjektiven Merkmalen. Dabei kristallisierten sich die ausländischen Staatsangehörigen, die definitionsgemäss einen Migrationshintergrund aufweisen, durchgehend als besonders benachteiligte Gruppe heraus. Sie weisen eine signifikant geringere Lebensqualität auf als die schweizerischen Staatsangehörigen. Aber auch unter Letzteren sind je nach Migrationshintergrund Unterschiede festzustellen: So ist die individuelle Lebensqualität der schweizerischen Staatsangehörigen mit Migrationshintergrund bedeutend geringer als jene der schweizerischen Staatsangehörigen ohne Migrationshintergrund.

Die Frage, wie es der Bevölkerung mit Migrationshintergrund geht, ist zudem aufgrund der deutlichen Unterschiede innerhalb der ausländischen Staatsangehörigen differenziert zu beantworten. Nord- und westeuropäische Staatsangehörige weisen meist ein sehr bildungs- und einkommensstarkes Profil auf und treffen generell auf überdurchschnittlich gute Lebensbedingungen. Ausländische Personen aus süd-, ost- und aussereuropäischen Ländern sind hingegen in fast allen Lebensbereichen stark benachteiligt. Sie kumulieren deutlich mehr objektive und subjektive Problemlagen als die Gesamtbevölkerung. Vor allem die ost- und aussereuropäischen Staatsangehörigen sind überdurchschnittlich stark von objektiver Mehrfachbenachteiligung betroffen. Ein meist geringer Bildungsstand, mangelnde soziale Beziehungen, finanzielle Schwierigkeiten und ein teils unbefriedigender Gesundheitszustand erschweren deren Integration in den Arbeitsmarkt und somit die Möglichkeiten, Einkommen zu generieren. Zudem deuten überdurchschnittlich häufige Besorgnissymptome und Unzufriedenheiten sowie eine schlechte Wohnsituation auf prekäre Lebensumstände in dieser Bevölkerungsgruppe.

Am meisten Probleme kommen jedoch bei den Erwerbslosen, den Personen ohne nachobligatorische Schulbildung und der einkommensschwächsten Bevölkerungsgruppe zusammen. Sie bilden zusammen mit den erwähnten ost- und aussereuropäischen Staatsangehörigen die wichtigsten Risikogruppen. Der Stellenwert der Einbindung in den Arbeitsmarkt und des Einkommens wird hier besonders deutlich.

Wie sich sowohl bei der Analyse der einzelnen Indikatoren wie auch der Problemkumulationen immer wieder zeigte, besteht ein Zusammenhang zwischen individueller Lebensqualität und Migrationshintergrund bzw. Staatsangehörigkeit. Menschen aus süd-, ost- und aussereuropäischen Ländern sind im Gegensatz zu den schweizerischen und nord- oder westeuropäischen Staatsangehörigen in fast allen Lebensbereichen mit Problemlagen konfrontiert und in der Gruppe der Deprivierten und der Adaptierten, besonders stark vertreten.

Wie aus der sozialwissenschaftlichen Literatur bekannt, kann dies längerfristig zu einem Gefühl der Resignation und zu gesellschaftlichem Rückzug führen¹. Das Rückzugsrisiko kann unter Umständen andere Aspekte des Lebens beeinträchtigen und einen Prozess auslösen, der zu sozialem Ausschluss und – auf gesamtgesellschaftlicher Ebene – zu einer Beeinträchtigung des sozialen Zusammenhalts führt. Dies stellt eine grosse Herausforderung für die Sozialpolitik dar. Der Bevölkerung mit Migrationshintergrund, und speziell den ausländischen Personen aus süd-, ost- und aussereuropäischen Ländern, gilt es deshalb, in den statistischen Analysen die nötige Aufmerksamkeit entgegenzubringen.

¹ vgl. Krätschmer-Hahn (2004)

Glossar

Äquivalenzeinkommen

Das (Primär-, Brutto- oder verfügbare) Äquivalenzeinkommen wird ausgehend vom (Primär-, Brutto- oder verfügbaren) Haushaltseinkommen berechnet. Dabei wird die Haushaltsgrösse über die Äquivalenzskala des Haushalts einberechnet. Um die Skaleneffekte zu berücksichtigen (eine vierköpfige Familie muss nicht vier Mal so viel ausgeben wie eine Einzelperson, um denselben Lebensstandard zu erreichen), werden die Personen im Haushalt gewichtet: die älteste Person mit 1,0, jede weitere Person ab 14 Jahren mit 0,5 und jedes Kind unter 14 Jahren mit 0,3. Die äquivalente Haushaltsgrösse entspricht der Summe der Personengewichte.

Bruttohaushaltseinkommen

Das Bruttohaushaltseinkommen fasst die Einkommen sämtlicher Mitglieder eines Privathaushalts zusammen. Dazu gehören die Bruttolöhne (vor den Sozialabzügen), die Einkommen aus selbständiger Erwerbstätigkeit, die Renten, die Einkommen aus Vermögen und Vermietung, die Überweisungen von anderen Haushalten, die Naturalleistungen aus dem eigenen Betrieb oder des Arbeitgebers, die Produkte aus dem eigenen Garten usw.

Median

Der Median oder Zentralwert teilt die nach Grösse geordneten Beobachtungswerte in zwei gleich grosse Hälften. Die eine Hälfte der Werte liegt über, die andere unter dem Median. Anders als das arithmetische Mittel wird der Median nicht durch Extremwerte beeinflusst.

Quintile

Während sich der Median im Zentrum der Einkommensverteilung befindet, teilen die Quintile die Anzahl der Einkommen in fünf gleiche Teile. Auf diese Weise haben 20% der Haushalte Einkommen von weniger als dem ersten Quintil, 20% der Haushalte haben Einkommen zwischen dem 1. und dem 2. Quintil usw.

Verfügbares Haushaltseinkommen

Das verfügbare Einkommen wird berechnet, indem man vom Bruttoeinkommen die obligatorischen Ausgaben abzieht. Dabei handelt es sich um Auslagen wie die Sozialversicherungsbeiträge (AHV/IV-Beiträge, berufliche Vorsorge usw.), die Steuern, die Krankenkassenprämien (Grundversicherung) und die regelmässigen Transferzahlungen an andere Haushalte (z. B. Alimente).

Vertrauensintervall, statistische Signifikanz

Alle auf der Basis einer Stichprobe ermittelten Schätzungen sind mit einer Unsicherheit behaftet, da lediglich ein Teil der Population (Stichprobe) verwendet wurde, um ein Merkmal der Gesamtbevölkerung zu schätzen. Diese Fehlermarge kann quantifiziert werden, indem ein Vertrauensintervall berechnet wird, das umso enger ist, je genauer die Resultate sind. Mit dem Begriff des Vertrauensintervalls wird ausgedrückt, dass sich der wahre Wert der Merkmale der Gesamtpopulation mit sehr grosser (95%-iger) Wahrscheinlichkeit innerhalb des Intervalls befindet.

Literaturverzeichnis

Bundesamt für Statistik (BFS). 2019. *Statistischer Sozialbericht 2019*. Neuchâtel: BFS.

Bundesamt für Statistik (BFS). 2018. *Indikatorensystem Wohlfahrtsmessung. Schaffung, Verteilung und Erhalt der Wohlfahrt*. Neuchâtel: BFS.

Bundesamt für Statistik (BFS). 2017. *Statistischer Bericht zur Integration der Bevölkerung mit Migrationshintergrund*. Neuchâtel: BFS.

Bundesamt für Statistik (BFS). 2016. *Wie geht es der «Mitte»? Analysen zur Lebensqualität der mittleren Einkommensgruppen 2013*. Neuchâtel: BFS.

Bundesamt für Statistik (BFS). 2002. *Wohlstand und Wohlbefinden. Lebensstandard und soziale Benachteiligung in der Schweiz*. Neuchâtel: BFS.

Eurostat. 2017. *Final report of the expert group on quality of life indicators*. Luxemburg: EU Publications Office.
<https://ec.europa.eu/eurostat/documents/7870049/7960327/KS-FT-17-004-EN-N.pdf/f29171db-e1a9-4af6-9e96-730e7e11e02f> [10.06.2019]

Eurostat. 2015. *Quality of life in Europe – facts and views*. Luxemburg: EU Publications Office.
<https://ec.europa.eu/eurostat/en/web/products-statistical-books/-/KS-05-14-073> [10.06.2019]
 Aktualisierte Hintergrundinformationen: <https://ec.europa.eu/eurostat/web/gdp-and-beyond/quality-of-life/data>

Glatzer, Wolfgang und Wolfgang Zapf (Hrsg.). 1984. *Lebensqualität in der Bundesrepublik*. Frankfurt a. M. und New York: Campus.

Hradil, Stefan. 1995. *Auf dem Wege zur Single-Gesellschaft?*
 In: Uta Gerhardt, Stefan Hradil, Doris Lucke, Bernhard Nauck (Hrsg.): *Familie der Zukunft*. Opladen: Leske + Budrich, S. 189–226.

Krätschmer-Hahn, Rabea. 2004. *Geht es den Arbeitslosen zu gut? Zur Soziologie von Deprivation und Protest*. DUV.

Leu, R., S. Burri und T. Priester. 1997. *Lebensqualität und Armut in der Schweiz*. Bern: Paul Haupt (2., überarbeitete Auflage).

Noll, Heinz-Herbert. 2000. *Konzepte der Wohlfahrtsentwicklung: Lebensqualität und «neue» Wohlfahrtskonzepte*. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.

Organisation for Economic Cooperation and Development (OECD). 2017. *How's life? 2017. Measuring Well-being*. Paris: OECD Publishing.
<http://www.oecd.org/statistics/how-s-life-23089679.htm> [10.06.2019]

Organisation for Economic Cooperation and Development (OECD). 2013. *OECD Guidelines on Measuring Subjective Well-being*. Paris: OECD Publishing.
<https://www.oecd.org/statistics/oecd-guidelines-on-measuring-subjective-well-being-9789264191655-en.htm> [10.06.2019]

Stiglitz, Joseph E., Amartya Sen und Jean-Paul Fitoussi. 2009. *Report by the Commission on the Measurement of Economic Performance and Social Progress*. Paris.
<https://ec.europa.eu/eurostat/documents/118025/118123/Fitoussi+Commission+report> [10.06.2019]

Anhang

Objektive Problemlagen und Ausmass der Betroffenheit

TA1

Lebensbereich	Indikator und Fragestellung	Problemmerkmal und statistischer Schwellenwert	Betroffene in % 2017	+/-
1. Finanzielle Situation	Schwierigkeiten, unerwartete Rechnungen zu begleichen	Kann keine unerwartete Rechnung begleichen		
	Angenommen, Ihr Haushalt bekäme plötzlich eine unerwartete Rechnung von 2500 Franken, könnte die Rechnung vom Haushalt mit eigenen Mitteln innerhalb von einem Monat gezahlt werden, z. B. mit Gespartem? Ja/Nein	Die Frage zu den finanziellen Schwierigkeiten wird mit «Nein» beantwortet.	19,3 ¹	0,7
2. Wohnsituation	Wohnraumversorgung	Überbelegte Wohnung		
	Wie viele Zimmer hat Ihre Wohnung, ohne Bad und WC und ohne die rein beruflich genutzten Räume? Eine Wohnküche von mindestens 4m ² zählt als ein Zimmer.	Gemäss der Definition von Eurostat lebt eine Person in einer überbelegten Wohnung, wenn diese nicht über eine bestimmte Mindestzahl von Räumen verfügt, die sich wie folgt bemisst: ein Raum pro Haushalt; ein Raum pro Paar, das in dem Haushalt lebt; ein Raum pro ledige Person ab 18 Jahren; ein Raum für zwei ledige Personen desselben Geschlechts im Alter zwischen 12 und 17 Jahren; ein Raum pro ledige Person zwischen 12 und 17 Jahren, die nicht der vorhergehenden Kategorie zuzuordnen ist; ein Raum für zwei Kinder unter 12 Jahren.	5,6 ¹	0,4
	Probleme mit der Wohnung	Wohnung zu feucht		
	Haben Sie eines der folgenden Probleme in Ihrer Wohnung/Ihrem Haus: ein undichtes Dach, Feuchtigkeit, Schimmel auf Fenster-rahmen, Böden oder Mauern?	Es ist mindestens eines der drei genannten Probleme vorhanden.	11,1 ¹	0,6
3. Arbeit und Bildung	Wohnkosten	Überbelastung durch Wohnkosten		
	Anteil der Wohnkosten (inkl. Nebenkosten wie Elektrizität, Wasser, Gas und Heizkosten) am verfügbaren Einkommen, jeweils abzüglich Wohnungsbeihilfen.	Die Wohnkosten insgesamt belaufen sich auf mehr als 40% des verfügbaren Einkommens (jeweils abzüglich Wohnungsbeihilfen).	13,3 ¹	0,6
	Erwerbsstatus	Mindestens ein Monat erwerbslos im Vorjahr		
	Anzahl Monate Erwerbslosigkeit (Selbstdefinition) in den letzten 12 Monaten.	Mindestens ein Monat erwerbslos in den letzten 12 Monaten.	5,7	0,4
4. Gesundheit	Bildungsniveau	Kein nachobligatorischer Schulabschluss		
	Höchste erreichte Bildungsstufe gem. ISCED (International Standard Classification of Education).	Höchste erreichte Bildungsstufe entspricht Primarstufe oder Sekundarstufe I (ISCED-Stufen 1 und 2).	15,5	0,6
	Einschätzung des Gesundheitszustands	Nicht guter Gesundheitszustand		
	Wie ist ihr Gesundheitszustand im Allgemeinen? Ist er... ① Sehr gut, ② Gut, ③ Mittelmässig, ④ Schlecht, ⑤ Sehr schlecht	Der Gesundheitszustand wird als mittelmässig, schlecht oder sehr schlecht eingestuft (Werte von 3 bis und mit 5).	19,8	0,7
5. Soziale Beziehungen	Soziale Unterstützung	Keine soziale Unterstützung		
	Haben Sie Verwandte, Freunde oder Nachbarn, die Sie um Hilfe bitten können (moralische, materielle oder finanzielle Hilfe)? Ja/Nein	Die Frage nach der sozialen Unterstützung wird mit «Nein» beantwortet.	5,3	0,4
7. Sicherheit (persönliche)	Kriminalität in der Wohngegend	Probleme mit Kriminalität in der Wohngegend		
	Gibt es in Ihrer Wohngegend Probleme mit Kriminalität, Gewalt oder Vandalismus? Ja/Nein	Die Frage nach den Problemen mit Kriminalität, Gewalt oder Vandalismus in der Wohngegend wird mit «Ja» beantwortet.	9,4	0,5

¹ Personen ab 16 Jahren in einem Haushalt, der diese Merkmale aufweist.

Grundgesamtheit: Wohnbevölkerung ab 16 Jahren

+/-: Grenzen des Vertrauensintervalls (95%)

Subjektive Problemlagen und Ausmass der Betroffenheit

TA2

Lebensbereich	Indikator und Fragestellung	Problemmerkmal und statistischer Schwellenwert	Betroffene in % 2017	+/-
1. Finanzielle Situation	Zufriedenheit mit der finanziellen Situation Wie sind Sie im Gesamten zufrieden mit Ihrer persönlichen finanziellen Situation, wenn 0 «gar nicht zufrieden» und 10 «vollständig zufrieden» bedeutet?	Unzufrieden mit der finanziellen Situation Die Zufriedenheit mit der finanziellen Situation liegt im unteren Skalenbereich (Werte von 0 bis und mit 5).	20,0	0,7
2. Wohnsituation	Zufriedenheit mit der Wohnung Auf einer Skala von 0 bis 10, wie zufrieden sind Sie im Allgemeinen mit Ihrer Wohnung/Ihrem Haus?	Unzufrieden mit der Wohnung Die Zufriedenheit mit der Wohnung liegt im unteren Skalenbereich (Werte von 0 bis und mit 5).	5,9	0,4
4. Gesundheit	Zufriedenheit mit der Gesundheit Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Gesundheit, wenn 0 «gar nicht zufrieden» und 10 «vollständig zufrieden» bedeutet?	Unzufrieden mit der Gesundheit Die Zufriedenheit mit der Gesundheit liegt im unteren Skalenbereich (Werte von 0 bis und mit 5).	10,8	0,6
5. Soziale Beziehungen	Zufriedenheit mit persönlichen Beziehungen Wie zufrieden sind Sie im Allgemeinen mit Ihren persönlichen Beziehungen, z. B. zur Familie, zu Freunden, zu Arbeitskollegen, wenn 0 «gar nicht zufrieden» und 10 «vollständig zufrieden» bedeutet?	Unzufrieden mit persönlichen Beziehungen Die Zufriedenheit mit den persönlichen Beziehungen liegt im unteren Skalenbereich (Werte von 0 bis und mit 5).	3,5	0,3
6. Soziale und politische Partizipation	Vertrauen in Institutionen Wieviel Vertrauen haben Sie in jede der folgenden Institutionen, wenn 0 bedeutet, dass Sie der Institution überhaupt nicht und 10, dass Sie ihr voll und ganz vertrauen? – Vertrauen in das politische System in der Schweiz, – Vertrauen in das Rechtssystem in der Schweiz, – Vertrauen in die Polizei in der Schweiz.	Kein Vertrauen in Institutionen Das Vertrauen liegt bei allen drei erwähnten Institutionen im unteren Skalenbereich (Werte von 0 bis und mit 5).	5,6	0,4
7. Sicherheit (persönliche)	Wahrnehmung der eigenen Sicherheit Wie sicher fühlen Sie sich, wenn Sie nach Einbruch der Dunkelheit alleine zu Fuss in ihrer Wohngegend unterwegs sind? Fühlen Sie sich... ① Sehr sicher, ② Ziemlich sicher, ③ Etwas unsicher, ④ Sehr unsicher.	Unsicherheitsgefühl Werte 4 («sehr unsicher») oder 3 («etwas unsicher») auf einer Skala von 1 bis 4.	14,1	0,6
8. Subjektives Wohlbefinden	Besorgnissymptome Wie häufig sind Sie während der letzten 4 Wochen entmutigt und deprimiert gewesen? Ist das... ① Ständig, ② Meistens, ③ Manchmal, ④ Selten, ⑤ Nie	Häufige Besorgnissymptome Die Frage wurde mit «manchmal» bis «ständig» beantwortet (Werte 1 bis und mit 3).	5,1	0,4

Grundgesamtheit: Wohnbevölkerung ab 16 Jahren

+/-: Grenzen des Vertrauensintervalls (95%)

Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen SILC 2017, Version 03.06.2019 (ohne fiktive Miete)

© BFS 2019

Publikationsprogramm BFS

Das Bundesamt für Statistik (BFS) hat als zentrale Statistikstelle des Bundes die Aufgabe, statistische Informationen zur Schweiz breiten Benutzerkreisen zur Verfügung zu stellen. Die Verbreitung geschieht gegliedert nach Themenbereichen und mit verschiedenen Informationsmitteln über mehrere Kanäle.

Die statistischen Themenbereiche

- 00 Statistische Grundlagen und Übersichten
- 01 Bevölkerung
- 02 Raum und Umwelt
- 03 Arbeit und Erwerb
- 04 Volkswirtschaft
- 05 Preise
- 06 Industrie und Dienstleistungen
- 07 Land- und Forstwirtschaft
- 08 Energie
- 09 Bau- und Wohnungswesen
- 10 Tourismus
- 11 Mobilität und Verkehr
- 12 Geld, Banken, Versicherungen
- 13 Soziale Sicherheit
- 14 Gesundheit
- 15 Bildung und Wissenschaft
- 16 Kultur, Medien, Informationsgesellschaft, Sport
- 17 Politik
- 18 Öffentliche Verwaltung und Finanzen
- 19 Kriminalität und Strafrecht
- 20 Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung
- 21 Nachhaltige Entwicklung, regionale und internationale Disparitäten

Die zentralen Übersichtspublikationen

Statistisches Jahrbuch der Schweiz



Das vom Bundesamt für Statistik (BFS) herausgegebene Statistische Jahrbuch ist seit 1891 das Standardwerk der Schweizer Statistik. Es fasst die wichtigsten statistischen Ergebnisse zu Bevölkerung, Gesellschaft, Staat, Wirtschaft und Umwelt des Landes zusammen.

Taschenstatistik der Schweiz



Die Taschenstatistik ist eine attraktive, kurzweilige Zusammenfassung der wichtigsten Zahlen eines Jahres. Die Publikation mit 52 Seiten im praktischen A6/5-Format ist gratis und in fünf Sprachen (Deutsch, Französisch, Italienisch, Rätoromanisch und Englisch) erhältlich.

Das BFS im Internet – www.statistik.ch

Das Portal «Statistik Schweiz» bietet Ihnen einen modernen, attraktiven und stets aktuellen Zugang zu allen statistischen Informationen. Gerne weisen wir Sie auf folgende, besonders häufig genutzte Angebote hin.

Publikationsdatenbank – Publikationen zur vertieften Information

Fast alle vom BFS publizierten Dokumente werden auf dem Portal gratis in elektronischer Form zur Verfügung gestellt. Gedruckte Publikationen können bestellt werden unter der Telefonnummer 058 463 60 60 oder per Mail an order@bfs.admin.ch.
www.statistik.ch → Statistiken finden → Kataloge und Datenbanken → Publikationen

NewsMail – Immer auf dem neusten Stand



Thematisch differenzierte E-Mail-Abonnements mit Hinweisen und Informationen zu aktuellen Ergebnissen und Aktivitäten.
www.news-stat.admin.ch

STAT-TAB – Die interaktive Statistikdatenbank



Die interaktive Statistikdatenbank bietet einen einfachen und zugleich individuell anpassbaren Zugang zu den statistischen Ergebnissen mit Downloadmöglichkeit in verschiedenen Formaten.
www.stattab.bfs.admin.ch

Statatlas Schweiz – Regionaldatenbank und interaktive Karten



Mit über 4500 interaktiven thematischen Karten bietet Ihnen der Statistische Atlas der Schweiz einen modernen und permanent verfügbaren Überblick zu spannenden regionalen Fragestellungen aus allen Themenbereichen der Statistik.
www.statatlas-schweiz.admin.ch

Individuelle Auskünfte

Zentrale Statistik Information

058 463 60 11, info@bfs.admin.ch

Der vorliegende Bericht untersucht, inwiefern sich die Lebensqualität der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in der Schweiz von jener der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund sowie weiterer ausgewählter Bevölkerungsgruppen unterscheidet: Wo stehen diese Gruppen in den verschiedenen Lebensbereichen? Wie zufrieden sind sie mit ihrer Situation? Mit welchen Problemen haben sie zu kämpfen? Wie hoch ist das Risiko der Kumulation von Problemlagen? Sind spezifische Risikogruppen identifizierbar?

Online

www.statistik.ch

Print

www.statistik.ch

Bundesamt für Statistik

CH-2010 Neuchâtel

order@bfs.admin.ch

Tel. 058 463 60 60

BFS-Nummer

1952-1700

ISBN

978-3-303-20045-2

**Statistik
zählt für Sie.**

www.statistik-zaehlt.ch